



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 11 (1941)

75 (16.3.1941) Sonntag-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-299978](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-299978)

Hakenkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS

Sonntag-Ausgabe

11. Jahrgang

Nummer 7.

Mannheim, 16. März 1941

Keine USA-Kriegsschiffe nach England

Das rechtzeitige Eintreffen der Amerika-Hilfe wird bezweifelt / Schwierige Tonnagefragen

Pessimismus in Washington

Eigene Drahtmeldung des „HB“

Washington, 15. März

Nach dem die erste Propagandawelle nach der Annahme des Englandhilfe-Gesetzes veräufert ist, beginnt in Nordamerika die Frage in den Vordergrund zu treten, ob die amerikanische Hilfe rechtzeitig eintrifft. Aus den Äußerungen der nordamerikanischen Presse, ebenso wie aus den Maßnahmen der amerikanischen Regierung geht deutlich hervor, mit welchen Sorgen gerade diese Frage immer wieder geprüft wird. Die deutschen Luftangriffe der letzten Tage, vor allen Dingen der schwere Angriff auf den Hafen von Glasgow wird besonders beachtet. Die Presse hat ihre Berichtstätter angewiesen, möglichst eingehende Berichte aus England zu bringen. Daraus erklären sich auch die englischen Versuche, die deutschen Erfolge möglichst abzumildern, und von erfolglosen Gegenmitteln zu sprechen, die allerdings vornehmlich nur angeordnet und mit dem Schleier des Geheimnisses umgeben werden.

Einige Amerikaner gehen sogar soweit, in diesen deutschen Angriffen die Antwort auf das Englandhilfe-Gesetz sehen zu wollen. Uebereinstimmend wird festgestellt, daß Tausende von Bomben auf Häfen, Docks, Schiffe und Werften heruntergegangen seien und daß sich die Angriffe gegen die Punkte gerichtet hätten, über die die amerikanischen Lieferungen nach England erreichen sollten. Auch die englischen Schiffverluste werden mit Sorgen betrachtet. Dabei ist nicht immer klar, wie weit die unermesslich pessimistischen Ausführungen in der nordamerikanischen Presse von der Absicht bestimmt sind, die amerikanische Öffentlichkeit für eine stärkere Unterstützung Englands anzuspannen. Aber selbst bei einer Betrachtung, die von den englischen amtlichen Veröffentlichungen ausgeht, wird düster orakelt.

Unstritten ist auch die Frage, wann die amerikanische Hilfe in Kraft treten kann. Immer wieder werden den geringen Zahlen der Gegenwart die Hoffnungen auf beträchtliche Steigerung in den nächsten Monaten entgegengestellt. So wird etwa bekannt, daß vor dem Inkrafttreten der Rüstung die nordamerikanische Armee jährlich nur rund fünfhundert Maschinengewehre gekauft habe, eine Zahl, die selbstverständlich als völlig unzureichend für moderne Ansprüche gelten muß. Diese Zahl zeigt jedoch, wie sehr die amerikanische Ausrüstung darauf angewiesen ist, neue Fabriken zu errichten. Es ist jetzt ein Gesetz erlassen worden, das die Beschaffung der in Privatbesitz befindlichen Waffen anordnet. Dabei soll die Hoffnung nicht gering sein, auch eine größere Anzahl deutsche Maschinengewehre aus dem Weltkrieg zu erhalten, die damals als „Andenken aus Europa“ mitgebracht worden sind. Militärische Kreise sehen allerdings auf dem Standpunkt, daß diese Waffen, die sich über zwanzig Jahre in privater Hand befanden und nicht gepflegt wurden, kaum noch ernst zu nehmen seien.

Nordamerika sieht die größten Schwierigkeiten genau so wie England im Tonnageproblem. In der nordamerikanischen Presse werden die Erklärungen des englischen Schiffsfahrtsfachverständigen Sir Arthur Salter beachtet, daß die amerikanischen Werften im Weltkrieg jeden Tag ein Schiff hergestellt hätten und daß alles getan werden müßte, um wieder zu einer Steigerung der nordamerikanischen Werftindustrie zu kommen. Dabei erinnern wir uns, daß diese Höchstleistung der amerikanischen Werften im Weltkrieg nur dadurch erreicht wurde, daß minderwertige Holzschiffe in schneller Bauweise hergestellt wurden, die sich nachträglich als völlig unzulänglich erwiesen.

Präsident Roosevelt hatte eine Unterredung mit dem Vorsitzenden der Bundes-Schiffbaubehörde, Konteradmiral Land und mit dem Leiter der Bundes-Schiffbaubehörde, Kapitän Vidern. Der Präsident soll mit den beiden Herren die ernste Frage des Schiffmangels auf dem nördlichen Atlantik besprochen haben. Für die Nacht zum Sonntag ist eine Rede Roosevelts im Rundfunk angekündigt, von der erwartet wird, daß sie Neuierungen zur Englandhilfe bringen wird. In der Pressekonferenz, in der Roosevelt diese Rede ankündigte, wandte er sich gegen alle Pressemeldungen, die von einer Uebertragung amerikanischer Kriegsschiffe an England sprachen. Auf die Frage, ob die Regierung der Vereinigten Staaten Handelschiffe an England abgeben werde, antwortete Roosevelt, daß man selbst gegenwärtig nicht genug davon zur Verfügung habe.

Der ganze Entwurf zur Schaffung der Ver-

größerung der nordamerikanischen Flotte mit dem Ziel der zweiten Ozeanflotte in Höhe von 3,4 Milliarden Dollar, wurde vom Abgeordnetenhaus angenommen und geht nunmehr dem Senat zu. Es wird dabei bekannt, daß bei dieser Bewilligung auch der Bau von sechs großen Schlachtkreuzern vorgezogen ist, die 27.000 Tonnern groß sein sollen, 32 Knoten Geschwindigkeit haben werden und mit 14-Johngeschützen ausgerüstet werden. Für jeden Schlachtkreuzer werden Baukosten in Höhe von 43,5 Millionen Dollar ausgesetzt.

Streik in der USA-Kohlenindustrie?

o. sch. Bern, 15. März, (Eig. Dienst)

In den Vereinigten Staaten droht der Streik von 446.000 Arbeitern der Kohlenindustrie. Das augenblicklich laufende Arbeitsabkommen geht zu Ende und ist sowohl von Seiten der Arbeitgeber wie von den Arbeitnehmern gekündigt worden. Beide Seiten haben alle bisherigen Vermittlungsversuche abgelehnt.

Deutsche Helden

Mannheim, 15. März.

Einen der lichten Sonntage des lebendigen Vorfrühlings haben wir für das Gedenken an unsere Gefallenen bestimmt und wir haben diese Männer des höchsten, heiligen Opfers damit schon aus dem Kreis aller und durch den Tod Entzerrten gesondert. Nicht die düstere Stimmung nebelhafter Novemberabende lastet auf den Trauernden, sondern eine tröstende Klarheit unter dem blauen Himmel umfängt uns, und das entblätterte Geäst ist blank und schwellend geworden von knospender Verheißung.

Und noch etwas anderes unterscheidet die Feier der Liebe und Ehre für die im Kampf gebliebenen Männer, der Väter einst und der Söhne jetzt, vom Totenfest des Kirchenjahres: Wir legen nicht beim stummen Gang zum Friedhof Ähren- und Crosthanemkränze auf ein Einzelgrab, wir stellen auch nicht die Lichter des Allerseelentages auf den einzelnen Hügel. Heute liegen die Kränze an den Tafeln, die so schmerzlich viele Namen tragen, und vor den in Stein gehauenen Kriegergestalten der neuen Zeit, und nur ein schlichtes Bild kann dabei umkränzt werden als unverlöschliche Erinnerung der leblichen Gegenwart. Denn die Helden des Krieges ruhen draußen in der Erde, über die ihr Siegesmut die Nacht der deutschen Waffen vorwärtsdrückt, dort, wo das feindliche Volk das Schicksal der Zerstörung traf, das sie uns ersparten. Sie ruhen in dem Boden, an dem sie sich in der letzten Spannung vor dem durchbrechenden Stoß wie an einen mütterlichen Schutz schmiegen, und über den sie mit der Gruppe ihrer Kameraden durch stehendes Abwehrfeuer zum Sprung an die Koble des Gegners hasteten. So sind sie auch jetzt zusammengesunken, die nach so vielen Märschen und Lager Schultern an Schulter gemeinsam das Todeslos traf.

Zu vielen wird aber auch später kein Weg der Umsorgung führen. Weit größer als im Weltkrieg ist die Zahl der Vermissten im Verhältnis zu den Reihen der Krone, die sichere Kunde geben. Viel öfter kämpft daheim heute noch ein liebendes Herz zwischen Verzicht und Hoffnung, weil kein Zeuge des letzten Verwehenden Atemzuges sich fand. Das U-Boot und der Bomber, die nicht wieder zu Hafen und Hof zurückkehrten, haben auch für die Männer, die sie feindwärts trieben, das Geheimnis des Untergangs mitgenommen. Das mag uns am bittersten bänken, nicht mehr hoffen zu dürfen und doch keine Stätte zu haben, wo unsere Liebe sichtbar werden kann. Aber auch das gehört zum gemeinsamen Erlebnis. Und an den Ehrenmalen werden nach dem Siege auch für diese im Heereszug Verschollenen die Feuer loben.

Die Reihen waren nirgends nach den Schlachten dieses Krieges so gelichtet wie im Weltkrieg. Der ganze Feldzug im Westen hat uns kaum halb soviel Blut gekostet wie die eine Schlacht bei Verdun, der ganze Krieg gegen Polen nur den siebenten Teil der Sommeschlacht 1916. Und diese Kämpfer sind nicht im verbissenen Trotz eines ausichtslosen Ansturmens vom nervenzerrüttenden Granathagel befreit, sondern sie sind aus dem unaufhaltbaren Schwung eines allumfassenden Sieges herausgenommen worden. Das Jauchzen der Erfüllung war auf ihren Lippen und der Glanz eines unbändigen Stolzes in ihren Augen. Ihr Glaube war schon Gewißheit geworden.

So war auch denen zu Mut, die neben ihnen führen und tiefen, immer voran hinter stütztenden Feinden, und die dann plötzlich beim Umsichschauen einen Platz leer wuhren. Nie hat sie der Grimm stärker und unerbittlicher im Kampfe gemacht, als damals in dem weichen Gefühl des Zurückgelassenseins. Der Zwang zum Siege war für sie das einzige Vermächtnis der Kameraden. Sie trugen jetzt dafür die ungeheure Verantwortung, daß das Blutopfer der anderen nicht vergeblich blieb. Das Bei-

Wie die „panamerikanische Solidarität“ aussieht.

In Buenos Aires erkennt man den Egoismus der USA-Interessenpolitik

Buenos Aires, 15. März, (Eig. Dienst)

Die Nachricht, daß die Marinekommission der Vereinigten Staaten den Vorschlag des Marineministeriums abgelehnt hat, für den Verbrauch der nordamerikanischen Kriegsschiffe auch das südamerikanische Gefrierfleisch zu verwenden, hat in Buenos Aires großes Aufsehen erregt. Die Frage, die für die amerikanische Kriegsschiffe in Betracht gekommen wäre, wird dabei nicht übertrieben. Es wird aber festgestellt, daß es sich um eine grundsätzliche Entscheidung handele.

Nordamerika führt in der Politik die Ideale eines Panamerikanismus im Munde. Die

USA-Propaganda spricht von einer „westlichen Hemisphäre“, die alle Staaten Amerikas umfassen soll. Sobald sich aber einmal die Gelegenheit ergibt, praktisch den Gedanken des Zusammengehens aller amerikanischen Länder zu verwirklichen, da entscheiden einseitig die nordamerikanischen Interessen. Vor allen Dingen Argentinien und Uruguay, die für ihre Fleischausfuhr nach Europa unter der Blockade und des englischen Tonnagemangels schwer zu leiden haben, empfinden über die Ausschließung südamerikanischen Fleisches aus der Versorgung der nordamerikanischen Kriegsschiffe eine bittere Enttäuschung.

Unsterbliches Soldatentum



Spiel letzter Treue gab ihnen den gähen Mut, der vor dem Endsiege von dem Feinde nicht abläßt, sie fühlten sich beim Messen der Leistungen immer noch in Schuld, und erst die sinkenden Waffen drüben waren das Zeichen dafür, daß die Kameraden gerächt waren. Denn dieses deutsche Heer, das der Führer mit der Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht am 16. März 1935 zum Schwert und Schild unseres Volkes schmiedete, ist ein Ganzes ohne Scharten und Risse, schlagkräftig und stabil, und die Fahne mit dem Hakenkreuz weht wie ein Kreuzungsbanner von Führern und Mannen. Der eisernen Wille, der Deutschlands ganze wehrfähige Mannschaft zu Taten befähigt, die ohne gleichen in der Geschichte der Völker sind, ist nur durch die einheitliche weltliche Haltung erklärbar, durch den nationalsozialistischen Glauben, der dem deutschen Volk das Recht der Selbstbestimmung wieder erobert und jedem Deutschen in der Welt eine schöpferische Berufung gibt. Nie wäre die deutsche Wehr so blank und schneidend geworden, wenn der Führer nicht zuvor dem Volk die gleiche Ausrichtung des Denkens und Strebens gegeben hätte. Das Ritterkreuz entspricht dem Geist der Ordensburgen, wenn es auch Vorbild, nicht Schulung bedeutet.

Darum kämpft heute auch jeder Soldat an den deutschen Fronten für ein festes Ziel, das nicht an Weiten des Raumes gemessen werden kann und nicht nach der Zahl der Unterworfenen sich richtet, sondern das eine bessere, den Frieden der Zukunft verbürgende Ordnung einbezieht und keine Verzerrung der Natur mehr kennt. Die gefallenen Kameraden haben dieses Ziel genau so mit triumphierender Siegesgewißheit vor sich gesehen, wie die Lebenden es erfüllungsmäßig im kampferprobten Herzen tragen. Den Hinterbliebenen, für die sie sorgen und eine alle großen Anlaufbahnen erhellende selbstverständliche Pflicht ist, erleichtert das Bewußtsein vom hohen Sinn des Opfers die Jahre der Verlassenheit. Wir danken den deutschen Frauen für ihre gefasste, aufrechte Haltung, die den Kindern des Vaters Tod nicht als Schrecknis hinstellt. Wir danken den Müttern, die das Leid nicht am Leben der anderen im Felde stehenden Söhne verzagen läßt. Viel Tapferkeit erfordert heute überhaupt das Leben einer deutschen Frau, viel selbstlosen Glauben und viele nüchternen Selbstbeziehung. Denn denen, die draußen kämpfen, darf unter dem Gefühl der sorgenden Liebe die Hand nicht zittern. In allen Briefen der Heimat muß das Schluchzen schon überwunden sein. Aber die Heimat zeigt sich diesmal auch der Helden wert, die in fremder Erde gebettet sind.

Die Haken wehen heute Volkswacht. Wir haben noch keine Zeit, uns lange umzuschauen. Wir müssen vorwärts, den letzten Feind vernichten. Der deutsche Soldat sieht heute an seiner Front, feindwärts den Blick im entschlossenen Ausdrücken der Wille, die das Sturmrisiko auslösen wird. Neben ihm stehen alle Kameraden, die er je an seiner Seite wußte, hinter ihm die deutschen Menschen, denen der Krieg kostbares nahm und doch eine lebenswerte Zukunft verheißt. Und in das stille Vaterland knallen schon die nächsten Schüsse des siegreichen Kampfes. Denn ehe England nicht fällt, ist die Bedrohung deutschen Lebens nicht zu Ende.

Dr. Kurt Dammann

Heldengedenntag 1941

Berlin, 15. März. (H-B-Funk.)

Der Heldengedenntag 1941 sieht das Großdeutsche Reich im siegreichen Kampf um seine und Europas Bestelung. Wie schon im Vorjahre beherrscht auch heute der Ruf des Soldaten überall das äußere Bild, stehen die Gedanken an die Opfer des jetzigen Krieges im Vordergrund.

Auch die Gedenkfeier des Reiches in Berlin wird von diesem Gedanken getragen. Der Gedenktag für die Gefallenen — in gleicher Weise des Weltkrieges 1914/18 wie des jetzigen Krieges — findet am Sonntag, 16. März 1941, 12 Uhr, im Lichtlof des Zeughauses statt. Im Anschluß hieran wird im Ehrenmal unter den Linden der Kranz des Führers und Obersten Befehlshabers der Wehrmacht niedergelegt.

Der Gedenktag wird als Reichsfestung über alle deutschen Sender übertragen. Die Truppenteile und Dienststellen der Wehrmacht hören ihn im Gemeinschaftsempfang. In Berlin ist Lautsprecherübertragung auf die Straße unter den Linden vorgesehen.

USA-Radetten lernen Deutsch

Washington, 15. März. (H-B-Funk.)

Wie Kriegsminister Stimson mitteilte, wird in der Radettenanstalt Westpoint deutscher Sprachunterricht neu eingeführt. Dazu erläuterte Generalmajor Richardson, diese Maßnahme sei notwendig, da der größte Teil der modernen Militärliteratur in deutscher Sprache erschienen sei.

Fürsorge für internierte Matrosen. Für die Befahrung italienischer Handelschiffe, die sich in neutralen Häfen befinden, sollen Fürsorgemaßnahmen ergriffen werden. Der Kommandeur ist bereits zur Beschlußfassung ein Gesandtschaftszugangenen. Danach haben die Reder den Befahrungsmittelliedern der festsitzenden Schiffe 20 Prozent ihrer Feuer zu überweisen und in ihre in Italien lebenden Familien Unterstützungsbeträge zu zahlen.

Glasgow erlebte die ersten „Blitzangriffe“ deutscher Flieger

Ununterbrochene Angriffe auf England / Auch London wieder getroffen / Große Feuersbrünste in Glasgow

h. n. Stockholm, 15. März. (Eig. Dienst)

In der Nacht zum Samstag stand England wiederum im Zeichen schwerer deutscher Luftaktionen, die bezeichnenderweise zunächst von englischer Seite rundweg abgegriffen werden sollten. Die amtliche Darstellung des Londoner Luftfahrtministeriums verzögerte sich bis zum Samstagmittag. Offenbar hat das Ministerium diesmal besonders ausreichenden Grund zum Nachdenken und zur sorgfältigen Stillhaltung seiner Pläne. Die englischen Agentenberichte beteuern zwar, daß im allgemeinen keine sonderlich schweren Schäden in der Nacht zu beklagen gewesen seien — wohlgerne, ehe überhaupt eine amtliche Darstellung vorkommt —, daß aber in vielen Teilen des Landes die Maßnahmen zur Brandbombenabwehr wieder in voller Funktion gewesen seien.

London hatte, so sagen die neuen schwedischen Telegramme, in der Nacht zum Freitag

den längsten Luftalarm seit Jahresbeginn, aber es stellte sich heraus, daß dieser Angriff nur ein Scheinangriff war. Die Hauptstärke der feindlichen Flugzeuge befand sich über Nordschottland und dem Clyde-Kanal vor Glasgow, das seinen ersten konzentrierten „Blitzangriff“ seit Beginn des Krieges erlebte. Nach Angaben der Londoner Presse waren mehrere hundert deutsche Flugzeuge über dem Clyde-Beckert tätig. Die englischen Darstellungen behaupten, der Feind sei leicht „gezwungen“, seine Angriffe nicht mehr gegen die großen Städte, sondern gegen militärisch wichtiger Ziele, nämlich Schiffswerften und Häfen, zu richten.

Eine US-Darstellung aus London besagt, daß Glasgow auch in der Nacht zum Freitag einem der gewaltigsten Luftangriffe während des ganzen Krieges ausgesetzt war. Die Aktion habe mehrere Stunden gedauert. Unabwäglich habe man die deutschen Bomber über die Stadt

fliegen hören, Welle auf Welle, um Hunderte von hochexplosiven Stoffen zum Abwurf zu bringen. Die amerikanische Meldung gibt an, daß in Glasgow 22 Tote und 60 Verletzte gezählt worden seien, doch seien die Opfer vermutlich größer, da die Aufräumungsarbeiten erst begonnen hätten. Die amerikanische Kackur gibt auch zu, daß zahlreiche große Feuersbrünste entstanden.

Die englische Regierung versucht, ihr Volk aber dennoch härter als bisher über die eigene Lage und das Ausmaß der Verheerungen im eigenen Lande hinwegzutäuschen durch groteske Lügenbehauptungen über die Wirkungen der englischen Angriffe auf Deutschland. Das pulverisierte Hamburg ist wieder außerstanden, um erneut pulverisiert zu werden. „Hamburg ist nicht mehr viel nützlich für Deutschland“, erklärte am Samstag der englische Rundfunk. Die englische Propaganda ist immerhin durch Erfahrungen gewicht, daß sie sich auf solch abgerundete Wendungen beschränkt, fast wie im Vorjahr, Lügenbehauptungen über diese oder jene konkrete Schäden aufzustellen, die nur zu leicht durch erkannte neutrale Augenzeugen widerlegt werden konnten.

Der OAW-Bericht

DNB Berlin, 15. März.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Luftwaffe setzte in der letzten Nacht ihre Operationen gegen Großbritannien mit unverminderter Kraft fort.

Starke Kampffliegerverbände griffen erneut Glasgow bei gutem Wetter und starker Sicht mit durchschlagender Wirkung an. In Hafen-, Werk- und Speicherräumen entstanden zahlreiche Großfeuer. Die letzten Staffeln füllten eine außerordentliche Rauchentwicklung über den Angriffszielen fest.

Ein anderer harter Kampffliegerverband griff gleichzeitig das Stadtzentrum Ziel an. Bomben schmeren und schweres Kaliber trafen mehrere Stahlwerke sowie eine Geschichtfabrik und riefen starke Brände hervor.

Weitere erfolgreiche Angriffe richteten sich gegen die Tillyhock-Dock bei London sowie die Hafeneinrichtungen von Plymouth und Southampton. Auch in verschiedenen kriegswichtigen Werken von Leeds entstanden nach Abwurf von Spreng- und Brandbomben Großfeuer.

Bei einem Angriff gegen einen Gleitflug an der britischen Küste versenkte die Luftwaffe zwei Handelsschiffe mit zusammen etwa 11 000 t WZ und beschädigte ein drittes Schiff schwer. Der Feind warf in der letzten Nacht mit schwächeren Kräften an verschiedenen Stellen Westenglands Spreng- und Brandbomben. Die Schäden an Industrieanlagen sind geringfügig. Einige Zivilpersonen wurden getötet oder verletzt.

Bei Nachsicht schoß Hauptmann Strelb seinen zehnten Gegner ab.

Briten-Flugzeuge über Dublin

Englische Neutralitätsverletzung

h. n. Stockholm, 15. März. (Eig. Dienst)

„Unbekannte Flugzeuge“ überflogen am Freitag, wie am Samstag offiziell in Dublin mitgeteilt wurde, die irische Hauptstadt. Die Pilot eröffnete das Feuer. Eine Meldung der United Press aus Dublin ist zu entnehmen, daß hindere drei bekannt wurde, daß ein englisches Flugzeug bei Belcoot abgestürzt sei. Das soll aber schon am Donnerstag geschehen sein, so daß es sich um zwei verschiedene Vorgänge britischer Ueberfliegung irischen Gebietes gehandelt haben muß. Der Pilot des verunglückten Flugzeuges wurde mit einem Beinbruch aufgefunden. Die Verletzungen der irischen Neutralität durch englische Flugzeuge ausgerechnet in einem Zeitpunkt, zu dem Churchill die Bergewaltigung der irischen Selbständigkeit durch englische und amerikanische Presse wieder härter betreibt, ist im höchsten Sinne verdächtig.

Der Ring rechnet aus

Orden für den Gouverneur von Malta

h. n. Stockholm, 15. März. (Eig. Dienst)

Der englische König hat dem Gouverneur von Malta den hohen Orden von Pahl im Kommandeurrang verliehen, mit besonderem Lob für das Durchhalten der Zivilbevölkerung. Die Italiener auf Malta werden sich über dieses Lob und über den Orden für „ihren“ Gouverneur ihre eigenen Gedanken machen.

Ferner hat er an den Vizekönig von Indien, Lord Linlithgow, ein Schreiben gerichtet, worin er sich überauswänglich über den „Lithabaten Strom von Hilfe“ ausdrückt, der von den indischen Provinzen und „Staaten“ gekommen sei. Besonders Lob finden verständlicherweise die Leistungen indischer Truppen auf allen möglichen Kriegsschauplätzen.

Schiffsbeschlagnahme in Peru

Eigene Drahtmeldung des „H-B“

Lima, 15. März

Am Freitagnachmittag besetzten peruanische Marinetruppen das seit längerer Zeit im Hafen von Callao aufliegende dänische Frachtschiff „Arland“. Es wird angenommen, daß damit Peru die vor einigen Wochen von Chile begonnene Aktion weiterführen will, aufliegenden Schiffsräume für eigene Zwecke zu beschlagnahmen. Seinerzeit führte das chilenische Vorgehen zu einem scharfen Protest der dänischen Regierung.

Wieder ein US-Flugzeug abgeschossen. Ueber Ostland (Kalifornien) flürzte ein Flugzeug ab. Zwei Mann der Besatzung wurden getötet.

Die deutsche Luftwaffe schlägt kräftig zu

Englischer Geschwaderkommandant zerstört falsche Illusionen

o. sch. Bern, 15. März. (Eig. Dienst)

Die wuchtigen Vorstöße der deutschen Luftwaffe gegen die großen englischen Industrie- und Hafenzentren in der abgelaufenen Woche haben es einigen Londoner militärischen Kreisen für ratsam erscheinen lassen, gegen die in England in den zurückliegenden Wochen oft verbreitete kindliche Behauptung, der geringere Einsatz der deutschen Luftwaffe könne nur als ein Zeichen der Schwäche gewertet werden, nun selbst Stellung zu nehmen. So verbreitet Erziehungsaussagen des britischen Geschwaderkommandanten Frazer, in der dieser zum Ausdruck bringt, daß man in ernstlichen militärischen Kreisen und im Hauptquartier der RAF die mindere Tatkraft der deutschen Luftwaffe nie als ein Schwächezeichen betrachtet habe. Die wichtigste Erklärung für die Haltung der deut-

lichen Luftwaffe sieht er in den Wetterverhältnissen in den zurückliegenden Monaten. Deutschland hätte in den letzten Monaten seine Maschinen überholt und verbessert. Dies sei, so behauptet Frazer dann, auch auf englischer Seite geschehen. Das Scheitern der britischen Versuche, bei Tage gegen deutsche Stellungen an der Kanalflühe vorzugehen, abt er zu, wenn er sagt, die bisher durchgeführten Operationen würden weder im Erfolgs noch in der Wirkung überschätzt, was ihn aber nicht hindert, im gleichen Atemzuge läßt zu behaupten, die Initiative im Tagesangriff sei an die englische Luftwaffe übergegangen. Er sucht aber dann die britische Bevölkerung über diesen indirekt zugegebenen Rückschlag mit dem Hinweis zu verstreuen, es habe sich bei diesen Flügen gewissermaßen nur „um erste Entwicklungen“ gehandelt.

„Englands Flotte vor schweren Aufgaben“

Die Angst um die Amerikaverbindungen / Hoffnungen auf Admiral Roble

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

E. Sa. Berlin, 15. März.

Die englischen Minister haben es nicht leicht. Sie müssen ihre Bevölkerung auf den ungewohnten Ernst der nächsten Wochen und Monate vorbereiten. Sie dürfen aber auch nicht die Lage in ihrer ganzen Unerbittlichkeit schilbern, um ihren Hörern nicht den letzten Mut zu rauben. So enthalten ihre Reden immer einen doppelten Sinn. Sie weisen darauf hin, was kommen mag, verfluchen aber immer wieder, Hoffnung zu erwecken. Auf einem Frühstück der Parlamentspresse erklärte der erste Lord der Admiralität, Alexander, die englische Marine hätte seit den Tagen von Nelson noch nie vor einer so schwierigen und gefährlichen Aufgabe gestanden wie jetzt. England müsse alles daran setzen, solange auszuhalten, bis die Amerikaner kämen. Den Krieg könnten sie nur durchhalten, wenn sie in diesen Monaten allen kommenden Schlägen sich gewachsen setzten. Nach dieser mehr als eindeutigen Ankündigung hat aber Alexander um so stärker in das Horn geblasen, um die Leistungen in den letzten zehn Monaten herauszukristallisieren. Als größte Tat sieht er — wie öfter schon — an, daß es gelungen sei, die britische Armee aus ihrer schwierigsten Lage herauszuholen. Damit meinte er den wenig rühmlichen Rückzug des britischen

Expeditionskorps aus Dünkirchen. Er gab zu, daß die Flotte, mit der England seinen Handelsverkehr zu schützen suchte, im Vergleich zu der des Weltkrieges gänzlich unzureichend war. Aber inzwischen, meinte er, habe die Flotte mehr geleistet, als erwartet werden konnte. Und so sprach er die Erwartung aus, daß es auch gelingen werde, den härtesten Angriffen der deutschen Wehrmacht auf die britischen Handelsschiffe in den kommenden Wochen zu widerstehen. Die deutschen Luftangriffe auf England in den letzten Tagen, vor allen Dingen die großen Brände, die wie Raketen über Glasgow standen, werden die Hoffnung des Lords der Admiralität stark herabgemindert haben.

Bezeichnend für die Lage in England ist es, daß jetzt unerwartet eine scharfe Nationalisierung in der Marmeladezuteilung erfolgen muß. Die Begrenzung der zugeleiteten Menge von Marmelade, Sirup und Obstsaft zusammen auf 25 Gramm im Monat dürfte der britischen Bevölkerung zeigen, was sie von den Großsprechereien ihrer Admiralität zu halten hat. In diesem Zusammenhang verdient auch eine Nachricht Beachtung, daß Admiral Sir Percy Roble den Posten eines Oberkommandierenden der westlichen maritimen Flotte übernommen hat. Dies zeigt, wie ernst England selbst die Lage dieser Wege ansieht.

Kritische Punkte der Empire-Außenpositionen

Aufstand in Südarabien / Englische Machenschaften führen zur Revolte

h. n. Rom, 15. März. (Eig. Dienst)

Mehrere Stämme des Hadramaut befinden sich, wie die Agentur Radio Mondar aus dem Yemen erzählt, im Aufstand gegen die Engländer. Die Führung der Bewegung haben Krieger des als besonders kriegerisch bekannten Hamuni-Stammes ergriffen. Die Engländer versuchten anfänglich, die Revolte mit hohen Geldstrafen niederzuschlagen. Sie trieben auch einige „Sühne-Kontributionen“ ein, die sie sich nachträglich zu Propagandazwecken in einer gestellten Rundgebung von dem seit jeher von ihnen abhängigen Sultan von Witala als freiwillige Spende der Bevölkerung zum Ankauf eines Flugzeuges für die RAF überreichen ließen. Die Stammesführer der Hamuni lehnen sich auf diese Komödie nicht ein und verweigerten jede Zahlung. Sie wurden darauf von den Engländern mit einem Ausweisungsbefehl aus ihrem eigenen Lande verbannt. Die Hamuni begannen jedoch, sich bewaffnet zur Wehr zu setzen. Sie konnten ihren Widerstand mit Unterstützung aller Stämme bis jetzt aufrechterhalten.

Syriens Presse protestiert

Gegen britische Angriffsvorbereitungen

h. n. Rom, 15. März. (Eig. Dienst)

Die syrische Presse fährt fort, gegen die britischen Angriffsvorbereitungen in Palästina und die Schacherangebote Londons an die Türkei Stellung zu nehmen. Das vom englischen Generalkonsul in Damaskus verbreitete Dementi bezüglich der britischen Wanderversuche Syrien wird in dieser Pressepotemil als völlig unmahrscheinlich bezeichnet. Einige syrische Blätter kündigten die Veröffentlichung von Tatsachen an, aus denen die Bedrohung der Südgrenze des Landes durch britische Truppen in Palästina hervorgeht. Die in Beirut erscheinende Zeitung „Al Zom“ schreibt, nur das

syrische Volk sei zur Entscheidung über die Zukunft Syriens und des Libanon berufen.

Eine Makhabbî-Miliz

h. n. Rom, 15. März. (Eig. Dienst)

Die britischen Militärbehörden in Jerusalem haben, wie italienische Meldungen aus Syrien berichten, unter den jüdischen Siedlern Waffen verteilen lassen und bereiten gegenwärtig die jüdische Sportorganisation Maccabbi zu einer Terroristenmiliz unter Führung von „Instruktoren“ in Person britischer Offiziere vor. Als besonders geeignet angesehen Maccabbi-Mitglieder werden in Spezialkursen im Umgang mit automatischen Waffen und Sprengstoffen zum Kampf gegen die arabischen Nationalisten ausgebildet.

Antienglischer Geheimsender in Indien

h. n. Rom, 15. März. (Eig. Dienst)

Ein englandsfeindlicher Geheimsender, der sich als „Stimme des unabhängigen Indiens“ bezeichnet, hat nach Meldungen des römischen „Messaggero“ seine Tätigkeit aufgenommen. Vor einigen Tagen erklärte ein Sprecher dieses Senders, Hunderttausende von Indern händen bereit, um gegen die Engländer zu kämpfen, wie der Entscheidungsangriff der Achsenmächte das britische Empire reiß zur Vernichtung gemacht habe. Von der indischen Bevölkerung wird der Geheimsender eifrig abgehört.

25 Chinesische Flugzeuge vernichtet. Einem Bericht der japanischen Südmittelmeerflotte zufolge griffen größere Einheiten von Marinebombenflugzeugen, etwa 300 Kilometer nordwestlich Tschangking, an. Im Verlaufe eines Luftkampfes seien 25 chinesische Maschinen abgeschossen und vier am Boden zerstört worden. Die japanischen Flieger hätten keine Verluste zu verzeichnen.



Hand auf Deutschland...
Männer...

Hand auf Deutschland...
Männer...
Hand auf Deutschland...
Männer...

Unsere Bilde...
Reichsleiter...
bei der Verte...
kreuzen an v...
NSKK-Transp...
„Bild“ in de...
Männer beim...
rungen und...
einer kurzen...
und links sehe...
beim Abtran...
zeugen in La...
A...
Pa...

„Treu, Opferbereit, Einsatzbereit“

Männer unter dem NSKK-Stander im Kriegsgebiet

In diesen Tagen besuchte ein Mitglied unserer Schriftleitung die Kriegseinsatzstelle der NSKK-Transportbrigade „Luftwaffe“ in Belgien und Nordfrankreich. Der nachfolgende Bericht unterrichtet unsere Leser über die Eindrücke dieser Reise und skizziert gleichzeitig in kurzen Zügen Einsatz und Leistung des NSKK im Kriege.

Hand aus Herz — wieviel Menschen in Deutschland wissen davon, daß eine der wichtigsten Gliederungen der Partei, das Nationalsozialistische Kraftfahr-Korps (NSKK), dem Befehl ihres Führers folgend, unter vollem Einsatz des Lebens und des Materials täglich und stündlich mit zum Endsieg beiträgt? Wie viele denken daran, daß in diesen Wochen und Monaten des Krieges die läste, nach außen hin nur selten sichtbare Friedensarbeit des NSKK reiche Früchte trägt? Es ist sehr wenig, was man bis jetzt über den Kriegseinsatz des NSKK erfahren hat. Allgemein wußte man nur, daß die Motorisierung Deutschlands im Frieden vom NSKK weitgehend gefördert wurde und erst die Motorisierung des Krieges in dem von den militärischen Stellen geforderten Ausmaße ermöglichte. Man wußte schließlich auch, daß der Bau des Westwalls und seine terminmäßige Fertigstellung zu einem guten, ja entscheidenden Teil auf den Schultern des NSKK lag, daß Tag und Nacht, zusammen mit dienstverpflichteten Transportunternehmen, die notwendigen gewaltigen Materialmengen den Baustellen zuführte. Neben dem Einsatz bei vielen anderen wichtigen und großen Bauvorhaben war es gerade das „Bauvorhaben West“, der Bau des Westwalls, der die Organisationskunst, Einsatzbereitschaft und Einsatzfähigkeit des NSKK ins rechte Licht rückte. Die unzähligen Träger des Schutzwallbrennzeichens unter den Männern des NSKK beweisen mehr als alles andere deren Bewährung.

Noch waren die vom Korpsführer Hühnlein aufgestellten Transportstandarten mit der Zufuhr von Baumaterial nach den verschiedensten wehrwichtigen Baustellen im Westen beschäftigt, als am 10. Mai 1940 der Vormarsch begann und damit mit einem Schloge für die NSKK-Kolonnen neue Aufgaben erkannten. Der kämpfenden und siegenden Truppe in langen Kolonnen von ost dreißig und mehr Fahrzeugen dicht folgend, wurde der Munitionsnachschub bewältigt. Tagesleistungen von 500 Kilometer Reichweite, und dies am Steuer der schweren Lastwagen, bei abtönder Hitze, bei Tag und Nacht,

kennzeichneten die Opfer- und Einsatzbereitschaft der Männer unter dem NSKK-Stander. Allein eine einzige Standarte hat in jenen Tagen 30 000 Kilometer, darunter 20 000 unmittelbar im Operationsgebiet und unter Feindeinwirkung, zurückgelegt. Mäander NSKK-Mann besiegelte seinen Einsatz mit seinem Blute, viele aber auch schmückte das Bild des NSKK als Anerkennung für bewiesene Tapferkeit vor dem Feinde.

Die Verlagerung der Kriegsführung vom Land auf den See- und vor allem auf den Luftkrieg nach dem Zusammenbruch Frankreichs machte eine Umorganisation notwendig, die den Zwecken der Luftwaffe dienlich sein sollte. So entstand die NSKK-Transportbrigade „Luftwaffe“ beim Luftgau Belgien-Nordfrankreich, deren Einsatzstellen eine mehrtägige Reise deutscher Schriftleiter galt. Diese Reise vermittelte ein eindrucksvolles Bild von den vielfältigen, gerade dem NSKK gestellten Aufgaben im Kriegsgebiet. Diese Aufgaben teilten sich einmal in die gar nicht einfache und leichte Erfassung ziviler Lastkraftwagen zum Einsatz bei Bauaufgaben, wobei diese entweder übernommen und von NSKK-Männern oder angemietet und von den dienstverpflichteten Besitzern gelenkt werden, und zum anderen in den Einsatz bei Bauaufgaben selbst. Dazu kommt natürlich die Unterhaltung und Pflege sämtlicher Fahrzeuge.

Die NSKK-Transportbrigade „Luftwaffe“ ist zweckentsprechend so aufgebaut, daß sie in ihrer Gliederung von oben nach unten — Regiment, Staffeln, Hauptkolonnen, Kolonnen — das Höchstmaß von Einsatzfähigkeit und Leistung gewährleistet. Daneben sind die Aufgabengebiete innerhalb der Brigade selbst noch in Sachgebiete unterteilt. Während die Transportabteilung in täglichem Bericht die gesamte Arbeitsleistung erfaßt, und das Verhältnis Tonnage:Kraftstoff-Benzinverbrauch gewissenhaft verzeichnet und daraus die entsprechenden Aufwendungen zieht, sorgt die Abteilung Technik innerhalb der Brigade für die Einsatzfähigkeit des gesamten technischen Materials und der Fahrzeuge. So wurden im Luftgau Belgien-Nordfrankreich seit Dezember 1940 eine große Anzahl Werkstätten buchstäblich aus dem Nichts heraus errichtet und mit Einrichtungen versehen, die die Bewunderung eines jeden Fachmannes erregen. Von der kleinsten Schraube und Mutter bis zum vollverwendungs-fähigen Ertrahmotor sind die angegliederten Ersatzteillager gefüllt. Sie sorgen dafür, daß die



Fahrzeuge ohne lange Pausen wieder zum Einsatz gelangen können.

Was nützen die besten und leistungsfähigsten Fahrzeuge, was die auf diese Fahrzeuge wartenden Aufgaben, wenn sich nicht Männer genug finden, die sie lenken und beherrschen können. Wir wissen, daß gerade in der Schulung das NSKK Vorbildliches leistet, anders hätten unsere Panzerwaffe und die motorisierten Einheiten der Wehrmacht aus manchen guten Fahrern verzichteten müssen. Wir Pressenmänner fanden es daher auch für ganz selbstverständlich, daß uns die Gelegenheit gegeben wurde, eine Motorschule im besetzten Gebiet zu besuchen. Jemandem in Belgien, auf dem Herrschaft eines belgischen Industriellen, hat sie sich eingerichtet. Alles ist hier beisammen, was zur Schulung eines brauchbaren Kraftfahrernachwuchses gehört. Zunächst einmal das Oddach an sich. Es liegt so, wie man es sich von einem Landflügel vorstellt: Auf einem Hügel inmitten von Gärten und Wäldchen. Weit kann man ins Land hinaus schauen, und wohin sich der Blick wendet, ist es gesegnetes Land. Hier sind die Männer des NSKK auch völlig unter sich. Hier können sie sich auf den vielfältigen Lehrstoff konzentrieren, den sie bewältigen müssen, um gute Kraftfahrer zu werden. Freilich, das Haus mußte erst eine Generalreinigung über sich ergehen lassen. Da und dort wurden zweckentsprechende Verbesserungen angebracht, gehämmert und gezimmert, bis alles so war, daß sich die Schüler, Männer der verschiedensten Altersstufen und aus allen Gauen Großdeutschlands, — durchschnittlich hundert bei einem jeweils zwölfstündigen Lehrgang — wohlfühlen konnten. Die Ausbildung selbst teilt sich in theoretischen Unterricht, in technische Unterweisungen und schließlich in Fahrübungen im Gelände. Den Abschluß eines jeden Tages bildet der „Verdauungspaziergang“, eine gedrängte infantaristische Grundausbildung. Für den theoretischen Unterricht stehen alle nur denkbaren Lehrmittel zur Verfügung. Die Verlehrsätze selbst ebenso wenig, wie das in allen seinen Einzelheiten bewegliche Schrittmotormodell eines Kraftwagenmotors. Eine eigene Reparaturwerkstätte sorgt dafür, daß die Männer auch mit den „Eingeweiden“ ihres Fahrzeuges in Verbindung kommen. Zu Schulungszwecken werden von Zeit zu Zeit Fahrzeuge zerlegt und wieder zusammengesetzt.

Was nun die Fahrübungen anbelangt, so sind sie wahrhaftig nichts für Angsthasen und Mutterkörnchen. Ausgehend von den Erprobungen, daß es im Krieg nicht immer glatte Straßen gibt, über die ein Fahrzeug gefahren werden muß, wird ein in unmittelbarer Nähe der Schule liegendes Gelände für diese Fahrübungen demüht. Dieses Gelände hat es „in sich“.

Da sind auch keine zehn Quadratmeter, die ohne Lücken sind und den Fahrlehrer von der ersten Minute an zu immer größerer Aufmerksamkeit, aber auch zu immer größerem Schweiß zwingen. Frühliefer Sand und Geröll, Höcker und Mulden, Löcher und Wellen, Steilhänge und Abgründe — alles ist vorhanden, was einem jeden Kraftfahrer das Blut sauer machen kann. Aber hier im Gelände zeigt sich, was eine gute Führung aus den Männern herausholen kann. Der Leiter der Motorschule, ein bekannter Frankfurter NSKK-Führer, hält es mit seinen Männern rauh aber herzlich. Er verlangt von ihnen nichts, was er selbst nicht tun würde. Sein persönlicher Schweiß, von dem er selbst Proben am Steilhang mit zirka 35 Prozent Gefälle ablegte, steckt an und weckt die besten Mannestugenden. Er sorgt für seine Männer wie ein Vater, ihr Wohl liegt ihm in jeder Beziehung am Herzen. Davon konnten wir uns beim Gang durch Küche, Vorratskammer und Keller überzeugen. Das kameradschaftliche Beisammensein mit ihm, den Lehrern und Schülern am Abend unseres ersten Keifetages unterstrich den guten Eindruck, den wir von der in wenigen Wochen aufgearbeiteten Motorschule und ihrem innewohnenden Geist gewonnen hatten.

Auf unserer Fahrt zu den Kanalsäfen begegneten uns Fahrzeuge, die neben den NSKK-Hohheitszeichen ein eigenartiges Staffelschild führten. Dieses Staffelschild stellte ein stilisiertes Segelboot mit einem D am Mast dar und kennzeichnete die Fahrzeuge als der Transportstaffel „Dünkrichen“ angehörig. Diese Staffel ist im Gegensatz zu den Staffeln der Transportbrigade „Luftwaffe“ der Organisation Todt unterstellt.

Der Besuch der Transportstaffel „Dünkrichen“ wurde zum eindrucksvollsten Erlebnis der an sich schon erlebnisreichen Fahrt zu den Kriegseinsatzstellen des NSKK. Mit bewundernswürdiger Selbstverständlichkeit hat diese Staffel unter der Leitung ihres Staffelführers Leistungen vollbracht, die zweifellos manches Ruhmesblatt in der Kriegsgeschichte des NSKK füllen wird. Hier hat die Energie und Tatkraft eines Mannes alle seine ihm unterstellten Männer mitgerissen und zu Taten befähigt, die wenig Parallelen finden dürften. Zunächst einmal war am Sitz der Staffel nichts anderes vorhanden als Spuren des Krieges in geradezu gigantischem Ausmaß. Deutsche Stulas haben hier ganze Arbeit verrichtet. Ein fast unübersehbares Feld von zertrümmerten, ausgebrannten und ausgeglühten, in der höllischen Hitze zusammengedrückten Deltank, verbogene Rohre, gedohene Wannen, zerlöste Maschinen — Ausdruck und Sinnbild des Inferno des modernen Krieges, so sah es hier aus. Davon waren dunkel und wuchtig in den Himmel strebend verstreut gebliebene Raffinerianlage und gedaut im Gewicht der Herfürungen einige Hallen, die das Furchtbare überstanden haben. Nun, der Staffelführer ist der Typ eines Unternehmers, dem nichts aus den Händen fällt, weil er zupackt. Und er packte zu. Seinem Geist und seiner Ueberlegung entsprang der Wille, die brachliegenden Hallen mit Leben zu füllen, die arbeitslosen Maschinen und Retorten für Deutschland einzusetzen. Zunächst ging er an die Erfüllung seiner eigentlichen Aufgabe heran: Transportfahrzeuge zu erfassen und dem jeweiligen Bedarf zur Verfügung zu stellen. Der Lomby hat es bekanntlich bei seinem „alorreichen Rückzug“ so eilig gehabt, daß er Tausende und aber Tausende Kraftfahrzeuge am Kanal liegen und stehen ließ. Von diesen Fahrzeugen hat sich der Staffelführer geholt, was er nur holen konnte. Zwar waren sie nicht gerade fabriktreu, die er aus Schlamm und Dreck ziehen mußte, und von den riesigen Kraftwagenriedhöfen zu seinem Standort bringen ließ. Aber er wußte, daß ihn dies nicht hindern konnte, sie alle wieder in einen brauchbaren Zustand zu versetzen. Hatte er nicht die weiten Hallen, gab es nicht da und dort noch Maschinen, die er verwenden konnte? Er hat es in wenigen Monaten geschafft. Wir gingen durch die Werkhallen der Transportstaffel „Dünkrichen“ und glaubten uns in ein ganz respektables Industrieviertel versetzt. Was hier geleistet wurde, aus dem Nichts geschaffen wurde, verdient wirklich höchste Bewunderung. Da standen die kompliziertesten Spezialmaschinen, da standen Drehbänke, Bohrmaschinen, Kurbelwellen- und Zylinderblockmaschinen, da war eine eigene Kraftstation eingerichtet, eine Schmiede, eine Schweißerei, eine Sattlerei, eine Lackiererei, Lackstationen für Autos und viele andere Abteilungen, wie sie für den Kraftfahrzeugbau notwendig



Dublin (Via Dienst) Logen am Frei-Dublin mit- Die Pl-ung der Unit- daß hinter- talisches Flug- Das soll aber sein, so daß es länge britischer ehandelt haben en Flugzeuges egefunden. Die tität durch eng- in einem Zeit- bergewaltigang b englische und härter betreibt.

Unsere Bilder zeigen oben rechts Reichsleiter Korpsführer Hühnlein bei der Verteilung von Kriegsehrenkreuzen an verdiente Männer einer NSKK-Transportstandarte. — Das „Bild“ in der Mitte zeigt NSKK-Männer beim Austausch von Erfahrungen und Erlebnissen während einer kurzen Ruhepause. — Oben und links sehen wir NSKK-Kolonnen beim Abtransport von Beutefahrzeugen in La Panne am Kanal.

Aufn.: H. v. Perckhammer (3), Presse-Hollmann (4)



big sind. Und neben all diesen Einrichtungen hat man hier noch Zeit gefunden, ein Erfahrungsreich zu errichten, das jeder Fabrik und jedem Großhändler zur Ehre gereichen würde. Dies alles wurde geschaffen aus den Trümmern, die der Tommy zurückgelassen hat. Aber damit nicht genug. Mit berechtigtem Stolz zeigte uns der Staffelführer die selbstgebaute laubende Werkstatt auf mehreren Lastwagen, deren maschinelle und werkzeugmäßige Ausattung schließlich nicht mehr überflüssig werden kann. So ganz am Rande und als ob dies eine Selbstverständlichkeit sei, erfahren wir dann noch von dem, was uns als Höhepunkt von Pflichterfüllung erscheinen mußte. Der das Trümmerfeld der Mienenfesten des ehemaligen Orlagers übernahm, der konnte sich schlecht vorstellen, daß hier noch ungenutzte Vorräte der Vernichtung entgegen sein konnten. Und doch war es so, und der „Betriebsführer“ wußte sogar mit den Vorräten, die er fand, etwas anzufangen. Was gab es da anderes, als einen Teil der erhalten gebliebenen Anlagen wieder in Gang zu setzen und aus dem Rohöl brauchbares Benzin herauszubehalten und die Nebenprodukte ebenfalls zu verwerten? Ja, sogar die Lastwagen zum Transport seiner „Produktion“ schuf er sich selbst, indem er aus den Resten zahlreicher im Gelände stehender beschädigter Lastwagen das Beste herausfand, ummontierte und wieder verwendete. So hat dieser Mann, dessen Namen wir nennen einem jeder aus tiefstem Grund dankbar ist, ganz aus sich und seinen Verantwortungsgesühl heraus mehr getan, als er ausstrahlungsmäßig tun sollte. Bedarf es da noch einer Frage, daß es in seiner Staffel auch in jeder anderen Beziehung Klugheit? Auf solche Männer kann das NSDAP, kann Deutschlands mit Recht stolz sein. Wir jedenfalls empfanden es als eine Ehre, gerade unter ihnen einige Stunden bei Unterhaltung und kameradschaftlicher Aussprache verbringen zu dürfen. Dankt man so Höflichkeit und Unterwürfigkeit und gleichzeitig Ausdrück jener Selbstbeherrschung, in der der Sieg begründet liegt. Wenn uns in Stabsgefächtszimmern und Unterkünften das Wort des Kampfführers Hübnerlein, „Treu, opferbereit und einlagbereit“ begegnete, dann wissen wir jetzt, dieses Wort ist Tat geworden in den NSDAP-Transportbrigaden und Staffeln. Der in ihnen lebendige Geist und die überall angetroffene vorbildliche Kameradschaft lassen eine andere Deutung nicht zu.

Wilhelm Ratzel

Weitere Verstärkung

des japanischen Cabinetts geplant
DNB Tokio, 15. März.

Innenminister Hiranuma hatte am Freitag eine wichtige Aussprache mit Ministerpräsident Konoe, in der, wie in politischen Kreisen verlautet, u. a. die Frage einer weiteren Verstärkung der politischen Macht des Cabinetts besprochen wurde.

Die Presse hatte in der letzten Zeit schon mehrfach angedeutet, daß Konoe beabsichtige, das Cabinet im Hinblick auf die gegenwärtige gespannte internationale Situation, der auch Japan gegenübersteht, zu verstärken. In diesem Zusammenhang sei auch die in Kürze bevorstehende Ernennung weiterer zwei Minister ohne Geschäftsbereich geplant, wie dies ein vom Tenna genehmigtes Gesetz ausdrücklich vorsieht.

Japanische Studienkommission

beschäftigt deutsche Infanterieschule
Berlin, 15. März (H-B-Funk)

Dieser Tage befaßt eine Studienkommission der japanischen Armee, die zur Zeit in Deutschland weilt, u. a. die Infanterieschule in Döberitz. Die ausländischen Gäste nahmen an Latin-Unterricht, einer Geländebesprechung und am Geländebetrieb teil, wo ihnen die waffenrechtliche Ausbildung der Offiziersanwärter des Heeres gezeigt wurde. Bei einer Geländebesprechung des Lehr-Regiments hatten die japanischen Offiziere Gelegenheit, den Angriff eines verstärkten Verbandes und die Einzelausbildung der Infanterieposten kennenzulernen.

Bei einem anschließenden kameradschaftlichen Beisammensein kamen in Ansprache die besondere Freundschaft und Achtung zwischen dem deutschen und dem japanischen Volk zum Ausdruck.

Eine Ausstellung „Das Fachbuch“

München, 15. März (H-B-Funk)

Am Samstag wurde im Bibliotheksbau des Deutschen Museums im Rahmen der Fachbuchwerbung die Ausstellung „Das Fachbuch“ in der Grundanlage des technischen Fortschritts in der Wesenheit führender Männer von Partei, Staat, Wehrmacht, Technik und Wirtschaft eröffnet. Oberbürgermeister Fiebigler unterstrich die Bedeutung der fachlichen Ausbildung, für die das Fachbuch, ohne das sich Theorie und Praxis nicht ergänzen könnten, von entscheidender Bedeutung sei. Die Fortsetzung des Tages sei daher: Das Fachbuch in die Hand eines jeden Schaffenden!

Dauyls Nährspeise
die neuzeitliche Vollkornkost
für Säugling und Kleinkind
in Flasche und Brei



Saft 70 Prozent mehr als im vergangenen Jahr!

Volksabstimmung gegen England! / Das Ergebnis der Straßensammlung

Berlin, 15. März. (H-B-Funk.)

Kurz vor der Durchführung der 6. Reichsstraßensammlung des Kriegs-Winterhilfswerkes am 1. und 2. März 1941, bei der die Formationen der Partei die Glasplakette mit den Köpfen berühmter deutscher Männer anboten, behauptete der englische Rundfunk, daß Adolf Hitler zu Unrecht in dieser Reihe großer Deutscher vertreten sei. Das deutsche Volk wolle diese Plakette ablehnen, um auf diese Weise zu zeigen, daß es mit seiner Führung nicht einverstanden sei.

Da der englische Rundfunk in Deutschland kein Hörerpublikum besitzt, übernahm es der deutsche Rundfunk, seine Hörer von dem englischen Standpunkt in Kenntnis zu setzen. Nun liegt das vorläufige Ergebnis dieser Reichsstraßensammlung, die von den Engländern gewissermaßen als Volksabstimmung angesehen wurde, vor:

Während bei der Reichsstraßensammlung Anfang März 1940 ein Gesamtergebnis von 11 106 483,02 Mark erzielt wurde, stellt sich das Ergebnis bei der ersten Märzsammlung in diesem Jahre auf 18 804 329,12 Mark. Die Steigerung beträgt somit 7 697 846,10 Mark, das sind rund 69 Prozent.

Der Durchschnittsbetrag hat sich je Kopf der Bevölkerung von 14 Pfennig auf 24 Pfennig erhöht. Jeder Deutsche, Kinder und Greise eingeschlossen, gab bei dieser Sammlung zehn Pfennig mehr als im vergangenen Jahr. Die begehrteste unter allen 20 Plaketten aber war die Führerplakette, für die in vielen Fällen bis zu 200 Mark und mehr gegeben wurde!

Diese Antwort, die jenseits des Kanals keine Kreuze oder Plakette auslösen wird, ist uns ein selbstverständlicher Beweis, daß das deutsche Volk bedingungslos zu seinem Führer steht.

Das gesamte ungarländische Deutschtum steht zu Basch

Große volksdeutsche Kundgebung in Budapest ein Bekenntnis zur Gemeinschaft

Budapest, 15. März. (H-B-Funk.)

Die Eröffnung der Budapest-Ordnungsgruppe des Volksbundes der Deutschen in Ungarn geschah am 15. März, dem ungarischen Nationalfeiertag, zu einer eindrucksvollen Kundgebung der Deutschen in Ungarn. Die Kundgebungsstätte, der große Saal der Vester Reihente, war bis auf den letzten Platz von einer mehrtausendköpfigen Menge dicht gefüllt. Abordnungen der deutschen Ortschaften aus der Budapest-Umgebung waren erschienen. Die Reden der volksdeutschen Bewegung hatten auf der Tribüne Aufnahme gefunden. Zuwendend in schmerzlicher Einheitsstunde zeugte von der Kraft des volksdeutschen Geistes, den man in den Städten Ungarns, vor allem in der Landeshauptstadt, schon gestanden glaubte.

Kameradschaft und Zusammenhalt empfingen den Vertreter der deutschen Gesandtschaft, den Landesgruppenleiter der Auslandsorganisation der NSDAP sowie die Vertreter der ungarischen Regierung beim Betreten des Saales. Ein drausendes „Sieg-Heil!“ begrüßte den Volksgruppenführer Franz Basch. Nachdem sein Stellvertreter, der Hauptdistriktsleiter der „Deutschen Zeitung“, G. Olschmidt, die Kundgebung eröffnet hatte, sprach Basch. In

eindrucksreichen Worten führte er das Verhältnis der deutschen Volksgruppe zum Staat und zu seiner Führung. Er betonte, das ungarländische Deutschtum behabe sein Heimatland. Die Beziehungen der deutschen Volksgruppe zur Gemeinschaft des ganzen deutschen Volkes kennzeichnete Basch als ein Bekenntnis zu dessen Gesamtschicksal ebenso wie zu dessen Führer Adolf Hitler. Sehr ausführlich behandelte der Redner die Fragen der Schule, der Jugendorganisationen, der Volkshilfe und der Organisationsfreiheit.

Die Rede Baschs wurde von begeisterten Beifallskundgebungen begleitet. Sie bekräftigten, daß die volksdeutsche Bewegung in Ungarn von dem gesamten ungarländischen Deutschtum getragen und beachtet werde.

Zum Abschluß sangen, mit reichem Beifall begleitet, Schüler des ersten volksdeutschen Gymnasiums in Ungarn, das erst im vorigen Herbst von der ungarischen Regierung bewilligt wurde und den Namen des deutschen Vorkämpfers in Ungarn Jakob Wiener trägt, deutsche Volkslieder. Die deutsche Volkskundgebung in Budapest legte erneut Zeugnis davon ab, daß die zahlenmäßig erste Volksgruppe des Südostens geschlossen für ihr Deutschtum eintritt.

Die politischen und militärischen Begleiter Matsukos

Ein Stab ausgefuchter Berater nimmt an der Reise teil

Tokio, 15. März. (H-B-Funk)

Unter der Begleitung, die mit dem japanischen Außenminister Matsukata nach Berlin reist, befinden sich zahlreiche führende Persönlichkeiten der politischen und militärischen Behörden Japans.

An erster Stelle ist zu nennen: der Direktor der Europa- und Westasienabteilung des Außenministeriums, Tomoo Sakamoto, der schon früher längere Zeit als Vizeminister in Rom für die Zusammenarbeit Japans mit der Achse gewirkt hat; Toshiyuki Kato, der Leiter der Ministerbüro des Außenministeriums. Er ist von seiner Tätigkeit als Legationssekretär der japanischen Botschaft in Berlin der in Deutschland bestens bekannt. Auch Shinzaburo Hasegawa, der Legationssekretär in der Europa- und Westasienabteilung, war bis zum Jahre 1941 ein Mitglied der Berliner japanischen Botschaft. Shinzaburo Hasegawa ist Privatsekretär des Außenministers und außerdem Sekretär in der außenpolitischen Forschungsabteilung.

Von der militärischen Begleitung Matsukos sind besonders zu erwähnen: Oberst Masuji Kaga und Regimentskapitän Shigeru Kuri. Welche sind schon bei den Vorbereitungen zum Dreimächtepakt hervorgetreten. Shigeru Kuri ist zudem schon längere Zeit der Sachbearbeiter für außenpolitische Angelegenheiten im Kommandoamt des Marineministers.

Persönlich dem Außenminister attached sind

Toshiyuki Kato, ein langjähriger Direktor der Südbahnschweizerischen Eisenbahngesellschaft und persönlicher Freund Matsukos aus der Zeit, als er Präsident der gleichen Gesellschaft war, und ferner Kintoku Saionji, außerordentlicher Sekretär im Außenministerium, ein Enkel des kürzlich verstorbenen letzten Kaisers, des Küniglichen Saionji. Der Abordnung, der außerdem Toshiyuki Kato (Legationsrat im Ministerbüro) und Vizekonsul Nobuo Koguchi angehören, ist schließlich noch ein Sonderkorrespondent der japanischen Nachrichtenagentur Domei, Okamura, zugeordnet.

Eine Beleidigung Japans

Amerikanische „Bedingungen“

Tokio, 15. März. (H-B-Funk.)

In äußerst scharfer Entgegnung wendet sich am Samstag „Nokumin Shimbun“ gegen eine von amerikanischer Seite verbreitete Meldung über angebliche Bedingungen, unter denen Amerika „bereit sei“, wieder normale diplomatische Beziehungen zu Japan aufzunehmen. In dieser Meldung heißt es, daß Japan „eine starke, dauerhafte und das gesamte Volk vertretende Regierung schaffen, 2. auf seine militärische, wirtschaftliche und politische Vormachtstellung im Fernen Osten verzichten und 3. den Dreierpakt aufgeben müsse!“

Dichy stellt falsche englische Behauptungen richtig

Englisch-französische Polemik / Hoffnungen auf den USA-Einfluß

in. Dichy, 15. März. (Ein. Dienst)

Die Engländer wollen sich, da sie keinen anderen Ausweg mehr sehen, der moralischen Verantwortung für die Ausdehnung der Frauen und Kinder im unbesetzten Frankreich dadurch entziehen, daß sie behaupten, Frankreich könne sich selbst ernähren und bedürfe überhaupt keiner Zusubren von außen. Diese Behauptung wird in Dichy mit Empörung zurückgewiesen. Die amtlichen Archive betonen, daß Frankreich auch in normalen Jahren hohe Einfuhrziffern zu verzeichnen gehabt habe. So seien im Jahre 1938, dem letzten normalen Jahr, 13 Millionen Zentner Getreide und Mehl, 6 Millionen Zentner Reis, 3 Millionen Zentner Zucker und 13 1/2 Millionen Zentner Ölsäure nach Frankreich eingeführt worden. Darüber hinaus wird in Dichy geltend gemacht, daß die Engländer überhaupt kein Recht hätten zu beurteilen, wieviel Frankreich Lebensmittelzufuhr nötig habe. Frankreich habe trotz der Riederlage seine Unabhängigkeit bewahrt und nehme Rückschlüsse und Vorkäufnisse am allerwenigsten von England entgegen.

Die amtlichen Archive in Dichy beobachten auch mit großem Interesse die angeblich englisch-amerikanische Auseinandersetzung über die Blockade Ghurkhis gegenüber dem unbesetzten Frankreich. Man hat in Dichy die Auffassung, daß die Erklärung Darlans gegen die englische Ausdehnungsbahnen in Washington richtig bearbeitet wurde. Aus amerikanischer Quelle ist zu entnehmen, daß die Bemühungen Washingtons in London dahin gehen, die Engländer mindestens zur teilweisen Aufhebung der Blockade gegen Frankreich zu bewegen. Man glaubt jedoch in Dichy, daß die amerikanischen Absichten in London nicht ernstlich genaugen werden werden. Andererseits wird in Dichy festgestellt, daß seit den Erklärungen Admiral Darlans keine Kaperei oder Verletzung eines französischen Schiffes mehr bekannt wurde.

Französisches Altersversorgungsgesetz

in. Dichy, 15. März. (Ein. Dienst)

In Dichy wurden die Grundzüge eines neuen Altersversorgungsgesetzes veröffentlicht, das

eine Altersversorgung vom 65. Lebensjahre an vorsieht. Unterstützungsberechtigt sind Arbeiter in bezahlter Stellung, ferner unterstützungsberechtigte Arbeitslose und ehemalige Arbeiter. Die Empfänger der Altersversorgungsunterstützung müssen sich verpflichten, keine beliebige Arbeit mehr zu leisten. Arbeitsunfähige können die Unterstützung schon vom 60. Jahre an beanspruchen.

Der italienische Wehrmachtsbericht

DNB Rom, 15. März.

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Samstag hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

In der griechischen Front Kampfhandlungen von örtlicher Bedeutung im Abschnitt der 11. Armee.

In der Nacht zum 14. und am 14. selbst haben Verbände unserer Luftwaffe zu wiederholten Malen Feindstellungen, feindliche Stellungen, Batterien und Truppen angegriffen.

In Luftkämpfen wurden vier feindliche Flugzeuge abgeschossen. Zwei unserer Jagdflugzeuge sind zu ihrem Stützpunkt nicht zurückgekehrt.

In Nordafrika ist ein feindlicher Angriff auf Giarabub abgewiesen worden.

In der Erenaia haben Flugzeuge des deutschen Fliegerkorps am 13. feindliche motorisierte Abteilungen mit Bomben und MG-Feuer belegt.

In Ostafrika an der Nordfront Aktionen der feindlichen Luftwaffe auf Kenen und andere Ostafrikaner. In der Westfront wurde ein feindlicher Angriff abgewiesen. In der Südfront haben unsere Flugzeuge auf Luftwagen herangebrachte englische Truppen auf der Straße Gorrachi-Dagabur mit Sprengbomben und Maschinengewehrfeuer belegt.

Drei Wellen gegen Areta

Bekämpfungen an der Erenaiafront

Dr. v. L. Rom, 15. März. (Ein. Dienst)

Den im italienischen Wehrmachtsbericht gemeldeten Angriffen deutscher Luftwaffenverbände gegen englische Transportkolonnen in Nordafrika folgten in der Nacht bei klarer Sicht Angriffe deutscher Bomber auf einen englischen Flughafen und einen wichtigen englischen Luftstützpunkt an der Erenaiafront. Auf dem Flugfeld wurden schwere Bekämpfungen und Brände hervorgerufen, mehrere abgestürzte Flugzeuge gingen in Flammen auf. In den ersten Morgenstunden griffen Verbände des deutschen Fliegerkorps englische Truppenkonzentrationen im Tiffusa mit Maschinengewehrfeuer an. Der Angriff kam, nach italienischen Meldungen, für die englischen Truppen völlig überraschend. Zahlreiche Transportmittel wurden zerstört, eine englische Panzerstellung vernichtet. Die italienische Luftwaffe im Mittelmeer führte Aufklärungsflüge durch, während andere Verbände in drei Wellen die Insel Areta bombardierten. Der englische Flughafen auf Areta, Trokum, und die Suda, in der neuerdings Aufschlüssen von britischen Schiffe festgehalten wurden, bildeten die Hauptziele.

Große Parade in Prag

zum 2. Jahrestag des Protektorats

Prag, 15. März. (H-B-Funk.)

Der zweite Jahrestag der Errichtung des Protektorates wurde in Böhmen und Mähren überall festlich begangen. In Prag begann die Feier mit dem großen Böden und um 11 Uhr fand ein Paradezug der Truppen am Wenzelsplatz statt, dem Tausende und aber Tausende von Menschen zusahen. Auf der Ehrentribüne saß man u. a. Reichsprotector Friderich von Neurath, Staatspräsident Dr. Hoch, General Friderich und Staatssekretär Franz sowie unter den auswärtigen Ehrenmännern Reichsleiter Alfred Rosenberg, die Gauleiter Henlein und Jurek. Der Paradezug dauerte nahezu 1 1/2 Stunden. Den Höhepunkt der Feier bildete die Eröffnung der Ausstellung „Deutsche Größe“ im Landesmuseum.

Jüdischer Stillschließungsverbrecher wegen Widerstandes erschossen. Der Reichsführer H und Chef der deutschen Polizei teilte mit: am 12. 3. 1941 wurde der Stillschließungsverbrecher Friedl Weibemer wegen Widerstandes erschossen.

Was bedeutet der Magensaft für unsere Verdauung?

Der Magen hat eine Reihe wichtiger Aufgaben zu erfüllen. Neben der gewöhnlichen Durchdringung und Durchmischung der Speisen werden durch den Magensaft, der hauptsächlich Salzsäure und Pepsin enthält, vor allem die in der Nahrung enthaltenen Eiweißstoffe aufgespalten und so für die Aufnahme in den Körper vorbereitet. Dieser wichtige Verdauungsvorgang erfordert eine bestimmte Menge Magensaft. Sondern der Magen jedoch zu viel oder zu sauren Magensaft ab, so kann es zu Störungen der Magenarbeit kommen, die sich dann häufig durch Beschwerden wie Sodbrennen, Magendruck, Gefühl der Völle und saures Aufstoßen bemerkbar machen. In solchen Fällen ist es ratsam, die überschüssige Säure mit der bewährten Biseritte Magnesia zu bekämpfen. Schon 2 bis 3 Tabletten schaffen oft bereits nach Minuten wesentliche Erleichterung. Denn Biseritte Magnesia bindet den Säureüberschuß, führt den Magen zu seiner normalen Tätigkeit zurück und beseitigt so die lästigen Störungen. Sie erhalten Biseritte Magnesia für RM 1.39 (60 Tabletten) und für RM 2.69 in größeren, vorteilhafteren Packungen (150 Tabletten) in jeder Apotheke.

Bad Neuenahr im Häusliche Trinkkuren mit Bad Neuenahr Sprudel gegen Magen/Darm/Gallen/Leber- u. Nierenleiden, unterstützend bei Zuckerkrankheit

Ahrial Rhld. Vertriebs-Niederlage. Peter Rixius, Verbindungskaufmann - Feinspr. 26796/7

...jahre an
...Arbeiter
...unabhängige
...Arbeiter,
...unabhängige
...beliebige
...fähige fön-
...Sahre an

bericht
5. März
nicht vom
... gibt be-
... Kampf-
... im Ab-
... selbst ha-
... wiederhol-
... Stellungen,
... die Flug-
... Jagdflug-
... nicht zurück-
... blicher An-
... worden.
... inzuge des
... bliche moto-
... und Mö-
... ni Aktionen
... en und an-
... Westfront
... wiesfen. An
... auf Bah-
... ruppen auf
... Spreng-
... belegt.

eta
... fäfte
... (g. Dienst)
... übericht ge-
... waffender
... solonnen in
... ihrer Sicht
... einen enall-
... en englischen
... e. Auf dem
... runnen und
... abgest We-
... auf. In den
... erbande des
... Truppenkon-
... Maschinen-
... nach italieni-
... en Truppen
... ransportmit-
... flachflung
... alle im Ch-
... line durch
... 19. Men die
... er ena He-
... die Sur-
... uenen dri-
... beiten die

rag
... ektionid
... (S. Punkt)
... richtung des
... und Währen
... begann die
... um 11 Uhr
... Truppen am
... nd ober Taus-
... der Ehren-
... steffor Kreis-
... t Dr. Bachs,
... freier Front
... Ehrennähren
... die Gouleiter
... arsch daueris
... hepunkt der
... Ausstüfung
... um.

... wegen Bl-
... ührer H und
... am 12. 3.
... reder Brand
... des erschossen.

gensaff
ng?
... Aufgaben zu
... charbeitung und
... durch den Ma-
... und Popain ent-
... enthaltenen Ei-
... Aufnahme in
... Verdauungs-
... Magen säure,
... oder zu sauren
... gen der Magen-
... durch Beschwer-
... fühl der Völle
... hen. In solchen
... sige Säure mit
... zu bekämpfen.
... bereits nach
... Denn Biserite
... führt den Mä-
... ck und besenigt
... halten Biserite
... und für RM 2,69
... (150 Tablet-



gegen
krankheit
679617

Münnichs Aufstieg und Sturz

Historisches zur Mannheimer Erstaufführung der „Petersburger Krönung“

Friedrich Wilhelm Hymmens Münnich-Tragödie „Die Petersburger Krönung“ ist kein Geschichtsdrama im landläufigen Sinne. Es geht in diesem Werk des jungen Dichters nicht etwa um einen historisch getreuen dramatischen Bericht über irgendeine interessante Epoche oder Persönlichkeit der Geschichte, sondern um die geistige Erhellung tragischen Schicksals eines großen Menschen. Das Geschehen ist wichtig nur insoweit, als es geeignet ist, die Idee sichtbar werden zu lassen. Dennoch erscheint es notwendig, die Bedingungen zu kennen, unter denen das deutsche Genie eines Münnich in fremdem Lande zu seiner ungewöhnlichen geistlichen Bedeutung emporkam.

Das Bild, das Russland während der zwanzig Jahre bietet, in die Münnichs entscheidende Tätigkeit am Zarenhof fällt (1721-1741), ist in vielfacher Hinsicht auf den ersten Blick völlig verwirrend. Nichts an diesem Hof, der sich eben anstellt, seine ersten ungeschickten Schritte in die Welt zu tun, erscheint organisch. Alles trägt den Stempel einer taumelnden Unsicherheit. Widerstandslos ist das Kaiserreich dem Willkürregiment seiner sich in lächerlicher Folge ablösenden Herrscher und Regenten ausgeliefert, die in fortgesetzten schweren Verbrechen diesen ungeschicklichen Körper bis zur Ermattung ausbeuten. Reformen, Verschönerungen, Kriege, Thronerhebungen, Kustände, Günstlingswirtschaft, barbarische Exzesse, Korruption und Verschwendungsmacht sind die sich ununterbrochen verflüchtenden Strömungen, unter denen Russland zu leiden hat, und die dieses Reich in unaufhörliche, wilde Judungen versetzen. So ist der Zarenhof in diesen zwei Jahrzehnten ein Eldorado für Glückseligkeit und wagemutige Abenteuer, für rücksichtslose Ausbeuter und gewissenlose Schatzkrieger. Jedoch auch für einen genialen Kopf wie Münnich gab es Platz. Geschleitet ist sie freilich alle: die Emporkömmlinge und das Genie. Der russische Volksherr, dem sie soviel zugemutet hatten, hat sie der Reihe nach ausgeschieden wie Gift.

Den ungeheuren Wirbel, der alle diese volksfremden Elemente nach Russland zog, hatte Peter der Große hervorgerufen. Seine reformatorischen Bemühungen sind bekannt. An dem ungeheuren Ungeheim zerbrach er ohne Rücksicht auf eine organische Entwicklung westliche Zivilisation nach Russland herein, und mit der gleichen Heftigkeit ließ er Russland nach Europa hinaus.

Dieses gewaltsame Beiseitdrängen jeder Rücksichtnahme auf eine organische Eingliederung der fremden Elemente in das russische Leben mußte naturgemäß in dem Augenblick zu Rückschlägen führen, in dem nicht mehr die geradezu befehlene Energie des Schöpfers das Werk vorantreibt.

Nicht einmal die wichtigste Frage, die Thronfolge, war geregelt. Nirgends fand sich eine starke Hand, die das Erbe in seinem Sinne zu verwahren oder gar sein Werk nach seinen Ideen weiterzuführen vermocht hätte. Die russische Politik verlor jede Klarheit der Führung, machungsmäßige Emporkömmlinge nahmen die Fäden des Reiches in ihre unsichere Hand, auf nichts anderes bedacht, als sich so lange als möglich im Sattel zu halten, und alle Befugnisse des Staates zur Stärkung ihrer stets bedrohten Stellung auszunutzen.

Zu ihnen zählte jener Wiron, der auch in Hymmens Tragödie als Gegenpieler Münnichs ein Bewußtsein hat. Dessen baltischen Vorfahren gab seine intime Stellung als Liebhaber der Zarin Anna auch am russischen Hof eine überragende Bedeutung. Ohne zunächst ein Amt zu bekleiden, hielt er doch bald alle Fäden in seiner Hand. Ohne ausreichende Begabung für

die ihm gestellten Aufgaben, dabei ehrgeizig, strapelloß, verschwenderisch und ausschweifend wurde Wiron nicht nur der erste, sondern auch der verhasste Mann in Russland. Die russische Geschichtsschreibung hat der Regierungszeit der Zarin Anna seinen Namen aufgeprägt, und zählt diesen Abschnitt zu den verwerflichsten der russischen Geschichte. Wie im Innern so diente die russische Politik auch nach außen vor allem der Festigung seiner Macht, seines Einflusses und seines Ansehens.

Russland hat in diesen zehn Jahren zwei Kriege geführt, gegen Polen und gegen die Türkei, in beiden Fällen ohne militärisch hinlänglich gerüstet zu sein, und in beiden Fällen erfolgreich nur durch das Geschick des Feldherrn Münnichs. Der polnische Krieg erreichte sein höchstes politisches Ziel, die Gewinnung des Herzogtums Kurland für Wiron, der türkische Krieg wurde politisch ebenso glänzend verloren, wie er militärisch glänzend gewonnen worden war. Durch beide Unternehmungen aber zog sich Wiron die unerbilligte Feindschaft Münnichs zu, den er so sehr fürchtete, weil er ihm an Fähigkeiten nicht gewachsen war, den er durch militärische Niederlagen zu stützen hoffte, und der durch seine hervorragenden Siege seinem Machbereich in immer gefährlicherem Maße entfaltete. Der Sturz der Emporkömmlinge wurde denn auch tatsächlich von Münnich geleitet.

Damit tritt für einen kurzen Augenblick ein Mann an die Spitze des russischen Reiches, den nicht intime Beziehungen zum Zarenhof, sondern in jähher Arbeit erlangene unvergängliche Leistungen aus der Anonymität eines in Russland völlig unbekanntem Festungsingenieurs zu seiner machtvollen Stellung emporkommen ließ. In siebenjähriger Arbeit hatte der von Peter dem Großen nach Russland gezogene Sohn eines Oldenburgers Deichbauplätze des Ladoga-Sees fertiggestellt, ein Werk, das Petersburg überhaupt erst zu einer bewohnbaren Stadt machte, eine Leistung, die gemessen an den Möglichkeiten der damaligen Zeit und an den

ihm in den Weg gelegten Schwierigkeiten als Wunderbare freilich. Dann war ihm die Reorganisation der russischen Armee übertragen worden, die durch die Kriege Wirons zwar gefördert, aber nicht unterbrochen wurde und die dem russischen Heer erst wirklich die von Peter dem Großen angestrebte Zucht und den europäischen Zuschnitt gab. Münnich hat in zehn Jahren ein Instrument geschaffen, das ihn als den Führer des Heeres nach dem Sturz Wirons widerspruchslos zum mächtigsten Mann in Russland machen mußte.

Aber Münnich war im Gegensatz zu seinen Vorgängern kein politischer Desperado. Er suchte nach einer legitimen Stütze, in deren Namen er seine Macht ausüben konnte. Nach dem Sturz Wirons übertrug Münnich die Regierung auf die Braunschwiegerin Anna Leopoldowna. Dies erwies sich bald als ein Mißgriff. Anna ließ den ihr ungewohnten Mann, der keine persönlichen Rücksichten gelten ließ, wo es sich um wichtige Aufgaben des Staates handelte, unter dem Einfluß von Münnich mißgünstigen Kreisen schon nach wenigen Wochen fallen. Durch diesen Sturz Münnichs wurde eine entscheidende Wendung der russischen Politik im Jahrzehnte hinausgeschoben. Münnich hatte mit der ihm verhassten traditionellen russischen Bündnispolitik mit Oesterreich gebrochen und die Annäherung an Preußen vollzogen.

Bedenkt man, daß der erste Waffengang Friedrichs des Großen mit Maria Theresia unmittelbar bevorstand, so werden die unübersehbaren Folgerungen deutlich, die eine Entscheidung Russlands für Preußen mit sich gebracht hätten.

Münnich war nach seiner Niederlage fast entschlossen, Russland zu verlassen, als wenige Tage vor seiner Abreise der Aufruhr gegen alle „Fremden“ auch ihn ergriff. Die Russen hatten gefürchtet, in dem sächsischen Gesandten Lynnar, dem Liebhaber der Zarin Anna Leopoldowna einen zweiten Wiron zu erblicken. Münnich verstand es die so oft und so lange übergangene Zarin Anna Elisabeth, die Tochter Peters des Großen, sich zum Mittelpunkt der aufrührerischen und fremdenfeindlichen Umtriebe zu machen und alle Wünsche nach einer russischen Zarin auf ihre Person zu vereinigen. Münnichs Volkswort sich der Zarin und ihres Anhangs. Münnich, dem es um ein großes Werk im Dienste Russlands gegangen war, teilte das Schicksal der Günstlinge und Abenteuerer, die den Hof der Russen gegen sich und alles Fremde gesät hatten: er wurde nach Sibirien verbannt. Und Elisabeth konnte keine Gnade gegen den großen Mann. Erst nach ihrem Tode, nach zwanzig Jahren, wurde er von seinem schweren Schicksal erlöst und durfte nach Petersburg zurückkehren. Dr. Hans Arnold.

Italienische Gäste im Rheinland

Sechs-Personen-Oper aus Florenz

In den Tagen, da das Gastspiel der Berliner Staatsoper in Florenz eine Deutschlandreise an. Von Dresden ausgehend, berührte sie besonders nachhaltig den deutschen Westen. In Duisburg, Dortmund, Buppertal und Köln zeigten und zeigten die italienischen Gäste unter der ebenso kräftigen und temperamentvollen wie febernd klassischen Leistung Mario Rossi ein bei uns nahezu vergessenes Werk der klassischen opera buffa, Cimarosa's „Seimliche Obe“, deren Wiener Uraufführung sich in Kürze zum 150. Male jährte. Wie niemand hinter der stofflich harmlosen, formgeschliffenen und musikalisch wipigen Gesellschaftskomödie das bewegte Lebensschicksal ihres Schöpfers

verspürt, der wenige Jahre nach ihrer Vollendung als Auswärtiger in seiner neapolitanischen Heimat nur durch einen Gnadenakt dem Weil des Hensers entging, so wird nicht eindrucksvoller als Cimarosa's unbeschwerter Familienstück den Gegenstand der Piccinini's zu Glück Reformart für das musikalische Drama, doch auch nichts das Wesen und den Stil der süditalienischen Puffoper aus der Kunstausfassung des italienischen Theaters deutlicher kennzeichnen. Hier ist eine Oper ohne Chor und große Aufzüge, die bei sehr knappen Regiearbeiten einzig aus dem Wechsel von Akten und Wechseln aufbaut und jede der vier Szenen in einem ungemein lebendig bewegten Sertiet der singenden Gestalten fröhnt.

Neuer Film:

Spährtrupp Hallgarten

Es ist das Kampferlebnis deutscher Gebirgsjäger droben unter den Schroffen norwegischer Finnen und auf den vom peitschenden Beschuh jagend aufspringenden Halden, aber die sich zäh und unaufhaltsam die Spährtruppe empor- und vorwärtsarbeiten, es ist zugleich ein Beispiel kameradschaftlicher und soldatischer Bewährung, das in diesem Germanien-Film fesselnde Anschauung geworden ist. Noch einmal rollt sich vor unseren Augen ein episodisches Panorama jenes Gebirgskrieges ab, der bis hinauf zu den Eisfeldern von Karolvi eine einjährige Chronik deutschen Heldentums geworden ist.

Was überhaupt Vergnügen heißt, welche besondere Art des Einfages in diesem schwierigen Gelände vom Gebirgsjäger gefordert ist, das wird vor dem Hintergrund einer menschlich berührenden Handlung sichtbar, die zwei Kameraden der Marienwalder Gebirgsjäger in schicksalhafte Prüfungen zwingt. Sie lieben beide das gleiche Mädchen, das sich im Angesicht des Krieges nicht sofort über ihre Empfindungen zu den beiden Jugendfreunden klarwerden kann und ihre ungeduldrigen Fragen entsprechend beantwortet, wie die Kameradschaft durch einen Mißklang nicht im voraus zu gefährden. Freilich, irgendwie findet dann doch der Stachel des Mißtrauens zwischen den Männern seinen Weg und bedroht inmitten des kämpferischen Erlebnisses die soldatische

Gemeinsamkeit, bis ein entscheidendes, dramatisches Spährtruppenerlebnis so hart ihren kameradschaftlichen Geist anruft, daß sie im Augenblick dunkel Gefühlhafte über Bord werfen. Der eine wird schwer verwundet, der andere versucht ihn aus der Gefahrenzone herauszutragen, was ihm aber nicht ganz gelingt, weil die wichtige Meldung um jeden Preis eilig zur Kompanie muß. Als aber der verletzte Freund später nicht mehr geborgen werden kann, gerät sein Kamerad in den Verdacht, unfameradschaftlich nur an sich gedacht zu haben. Nach manchen Spannungen und Mißbilligkeiten in dessen Mütze sich das Schicksal des Vermissten, der schließlich als Gensender in die Heimat zurückkehren kann, während sein Mitkämpfer in einem entscheidenden Einsatz gegen ein englisches Maschinengewehr eine tapfere Tat mit dem Leben bezieht. Die Verknüpfung dieses menschlich tragischen Einzellebnisses mit dem alpin bewegten, bis in die artistischste Klauft hinein getreuen Abbild der norwegischen Kampferlebnisse gewinnt dem Filmwerk seine äußere Bewegtheit, die fängemäßig anklingt in die alte Soldatenweise Vom guten Kameraden.

Helle und urwüchsige Zwischenspiele, in der sich die kräftige Trefflichkeit gebirgsreicher Mundart heiter ausspielt, lockern die Bilderfolge. René Deligan, Paul Klingner und Maria Andersgaard stehen im Vordergrund der engeren Filmbegebenheit, während die straffen Gestalten der Gebirgsjäger und die schroffen Finnen des Hochgebirges den Gesamtindruck des Filmwerks beherrschen. Dr. Oskar Wessel.

entfaltet die Art der Florentiner, auf die Kunststreife zu gehen. Die stilerfahrenen deutschen Theaterorchester stellen sich schnell auf die sorgsam zelebrierte Begleitkunst um, die Schauspieler sind leicht aus dem Fundus zeitgerecht auszuhalten. So können Mario Rossi und die Spielleiterin Giulia Tsch ihre Arbeit auf die Pflanz des Belcanto, auf die virtuose Genauigkeit der anspruchsvollen Ensembles und auf die musikalische, die szenische Atmosphäre entscheidende Charakterisierung der Typen des Menschlichen konzentrieren, die es hier zu erfüllen gilt.

Hier aber liegt die Eigenart einer Kunstschauung offen, hier auch ist sich das Geheimnis der Wirkung des köstlichen Operndens, denn sie ist unmittelbar und direkt, obwohl die deutschen Kunstfreunde durchweg dem italienischen Text nicht zu folgen vermögen und obwohl hier einmal nicht Italiens berühmteste und bekannteste Sänger zu einer Sing- und Partitellergemeinschaft fanden: Eleonora Antonicelli, als lrisch bemerkenswerter Sopran für die heimliche Ehefrau Carolina, Teresa Abate als zänkisches Vlieschen, Costanzo Gero als beneidenswert leicht zum hohen B und C aufsteigender Baßsänger, Giulio Tomasi als prächtige Puffgestalt Gerolamo, Fedora Bardieri als ältliche, leicht entflammende Fidalma und Carlo Casperini als nobler und verliebter Graf. Dr. Peter Fank.

Weick-Zigarren

Wäsche-Wäsche-Speck

Taufahrt einer Liebe

Roman von Edmund Sabott • Copyright by Carl Duncker Verlag

55. Fortsetzung

„Einen Augenblick, Herr Wendelsen! Haben Sie erfahren, daß Fräulein Theil uns mit ziemlich glaubwürdigen Einzelheiten erzählt hat, Sie hätten Ihren Freund im Verlauf eines Handgemenges — also vielleicht in der Notwehr — erschossen?“

Wendelsen runzelte die Brauen. „Ich habe es in den Zeitungen gelesen.“

„Das sagen Sie dazu?“

„Dah es — dah es nicht ganz richtig ist...“

Er machte eine heftige Handbewegung. „Wir kommen so nicht weiter, Herr Kommissar! Vielleicht verfohlen Sie gegen Ihre Dienstvorschriften, wenn Sie mir die Unterredung mit Geraldine erlauben? Ich weiß das nicht. Aber, Herrgott, Dienstvorschriften sind doch erlassen worden, damit der Dienstbetrieb klappt! Und diesmal klappt er nur, wenn Sie mit meine Bitte erfüllen. Falls Sie Unannehmlichkeiten befürchten, so verspreche ich Ihnen, daß kein Mensch etwas von Ihrer Erlaubnis erfährt. Ich werde Ihnen —“

Sie wurden gehört. Der Inhaber des Lokals, ein kleiner, kugelrunder Mann mit einer wie poliert schimmernden Glatze, der kölnische Mundart sprach, trat an ihren Tisch und neigte sich zu Brandner. Er flüsterte ihm einige Worte ins Ohr, die Wendelsen nicht verstand.

Brandner sah unwillig auf, dann wandte er sich an Wendelsen. „Ich werde aus Telefon anrufen, Entschuldigen Sie mich, bitte, eine Minute!“ Und — und vergessene Sie nicht, daß Sie mir versprochen haben, nicht wieder das Wort zu suchen!“

Wendelsen schüttelte den Kopf und blieb sitzen. „Bitte, bringen Sie mir irgendetwas zu trinken!“ rief er dem Wirt nach.

Er bekam einen Schoppen Most und einen Siphon und trank durstig. Die Zigarette, die er aus der Tasche geholt hatte, vergaß er anzuzünden.

Brandner's Telefongespräch dauerte länger als eine Minute. Als er endlich zurückkam, bewegte er sich nicht hastiger als sonst, aber sein Gesicht drückte eine Spannung aus, die Wendelsen sofort auffiel. Er nahm auch nicht wieder Platz, sondern ariff nach Mantel und Hut. Wendelsen betrachtete ihn verwundert. „Müssen Sie weg?“

„Ja, und Sie müssen mitkommen!“

„Ich? Das heißt —; Ich bin verhaftet!“

Brandner antwortete mit einer andern Frage: „Wahnten Sie eigentlich, daß Ihre Reinfrieder Bekannte in Berlin ist?“

Wendelsen sprang halb von seinem Stuhl auf. „Rein!“

Brandner bemerkte trocken: „Dann wissen Sie's also jetzt. Sie hat mich eben angerufen.“

„Wo ist sie?“

„In Zehlendorf bei Fräulein Theil. Und sie behauptet, den Mann, der Uhlser erschossen hat, in der Halle zu haben. Sie braucht Hilfe... Kommen Sie! Ich glaube, wir müssen uns beeilen!“ Er winkte seinem Schachpartner zu.

Der sah mit schiefem Blick zu ihm hin. „Nicht gescheit haben möcht' ich Ihren Verurteilung er.“ „Wann haben Sie eigentlich mal blensfrei?“

„Nach der Pensionierung!“ lachte Brandner und ging schon hinaus.

Als Hanna ihr Telefongespräch beendet hatte und zu Geraldines Haus zurückkehrte, bemerkte sie auf halbem Wege zu ihrer Bekannten, daß es jetzt ganz im Dunkeln lag. Mit der langwierigen Rückfrage beim Präsidium

hatte sie so viel Zeit verloren, daß eine Flucht der beiden durchaus denkbar war. Allerdings waren sie nicht am Fernsprechhäuschen vorbeigekommen. Hanna hatte die Straße keine Sekunde lang unbeobachtet gelassen.

Ihr Schreck über die Entdeckung und ihre Ratlosigkeit waren so groß, daß sie den Kopf verdor und nicht daran dachte, sich durch einen Blick auf die rückwärtigen Fenster davon zu überzeugen, ob in ihnen noch Licht brenne.

Sie lief auf das Haus zu, ließ die Vorgartentür auf, taunte über den Alleenweg und die drei Stufen hinauf und trommelte mit beiden Fäusteln gegen die Haustür.

Keine Antwort. Nichts regte sich.

Sie ließ einen halbblanten Fuß des Jorner aus und trommelte stärker gegen die Tür. Sie hatte ganz die Gefahr vergessen, in die sie sich nun doch begab, wenn Uhlser's Mörder sich noch im Hause befände.

Daran erinnerte sie sich erst wieder, als sie eine verkörte und leise Stimme hinter der Tür hörte: „Wer ist da?“

Hanna wich zurück; ihr Denken setzte wieder ein, und gleichzeitig damit kam die Angst über sie. Sie hätte warten sollen, bis Brandner gekommen war! Nun war es dazu zu spät... Sie hatte Geraldines Stimme erkannt, und ohne sich zu überlegen, was sie antwortete und wie sie sich verhalten sollte, sagte sie: „Ich bin's, Geraldine: Hanna Heintz!“

Stille.

Hanna hörte nur ihr Herz klopfen. „Bitte, mach auf!“ rief sie leise, als das Schweigen ihr unerträglich wurde.

Darauf wurde Licht im Hause. Ein Riegel freilich leise, und ein Schlüssel drehte sich im Schloß. Die Tür öffnete sich spaltweit, und Geraldine wurde sichtbar. Sie trug einen Morgenmantel aus matterer Seide mit einem weißen, flammigen Reizbesatz am Halsauschnitt. Ihr Gesicht war verflört, ihre Augen waren weit geöffnet, die Pupillen dunkel und groß. Mit der einen Hand zog sie den Mantel enger um sich und strich sich mit der andern das Haar zurück.

Die Treppe, die hinter ihr zum Obergeschoß führte, lag im Dunkeln. Nur die ersten Stufen waren von der Diefenampel matt beleuchtet. Aus den oberen Zimmern kam kein Licht.

Hanna atmete so rasch und keuchend, daß sie nicht sprechen konnte. Sie versuchte, sich in die Tür zu drängen.

Geraldine trat jedoch nicht zur Seite. „Was willst du?“ fragte sie so leise, daß Hanna sie kaum verstand. „Wo kommst du her?“

Sie schien tatsächlich überrascht zu sein. Reifer hatte bisher alles geschwiegen, aber es war ein anderer, der sich bei ihr im Hause befand. „Zieh mich ein!“ brangte Hanna. Und, einem plötzlichen Einfall gehorchend, legte sie hinzu: „Wendelsen schickt mich her!“

Geraldine erblaßt. „Wendelsen —?“ wiederholte sie.

Hanna gelangte in die Diele und schob die Tür hinter sich mit dem Fuß zu. Sie mußte Zeit gewinnen, irgend etwas reden, Geraldine hinhalten, bis Brandner eintraf! Aber sie war zu erregt, um ruhig sprechen zu können; denn sie vergaß nicht, daß oben Uhlser's Mörder horchte, und keinen Augenblick lang verließ die Angst sie, daß er mit Gewalt feing bedrohte Freiheit retten werde... „Wendelsen ist bei mir gewesen“, begann sie. „Er hat mir erzählt...“

„Wo ist er?“

„Ich weiß es nicht.“

„Was hat er dir erzählt?“

„Dah du ihn falsch beschuldigt hast!“ rief Hanna und vergaß ihre Vorsicht. „Du hast gelogen! Gelogen!“

Geraldine wandte sich wie hilflos zur Treppe um. Sie wollte wohl flüchten und Schutz suchen bei dem, der dort oben auf sie wartete und dem Gespräch zuhörte... Sie begann sich jedoch anders und blidte Hanna feindselig an. „Was willst du von mir?“ fragte sie kalt. „Was geht dich Wendelsen an? Was hast du mit uns zu schaffen?“ Sie trat zurück auf die Schwelle des Zimmers zur linken Hand und schaltete dort das Licht ein. Dabei ließ sie Hanna nicht aus den Augen.

(Fortsetzung folgt.)

Die roten... Sind so erl... Der Eisen... Das Rollen... Des Kugel... Sank in dem... Ueber dem... Der kühl... Der Erde... Und über... Wenn mit... Blüh... In eingef... Glänzt des... Spie... Dort — ei... grau... Kandaren... Züge... Und die ver... Der regung... Ist so unhe... Der Bann... Sind auch... Längst scho... Schil... An jenem... Und tehen... Noch sind... Dort, wo d... Weht mit d... darte... Mahruf de... Sie... Wa... National... bringt... der Donner... bel" von W... wir noch... aufgeführt... und am 22... das Lustig... vormittag... der Fremde... terling), ab... 24. März... tersburger... Thema mi... „Mipp... dem Ais... ihrem Ais... Reich erbt... Richterbei... Minuten ha... gang durch... liches „P... meiner Sch... graue Str... Asphalt, vo... und hasten... schon viel... Großstädter... „Arm ha... Kmsel in d... nicht lachel... kennt, keine... keine Sehns... keine Armu... „Aber we... „Papperlic... und Aber... den fetten... nur in dem... sich dich u... mir, was d... schen den h... Strohm!“... Mäßig be... Hell liegt... plag und se... hände. Bl... fühllich jart... im Nord... Feldsalz, a... Kefel, kein... Bedachtig... Gedächtnis... fühlend, ir... fühlend, ir... gefocht, Ar... liebsten mö... Tisch bring... richtig Hun... „Wie au... das geht la... werden, Fr... Strohmchen... haben...“ sich im Dur... Furioso... Weiter ge... geraden St... Kopfgeheir... Käuferhöf... wumm, wu... „Schur, ich... über Diele... Staubsaug... leder über... nen fenster... wind, an d... Garbinen... febrt, es w...

Heldengedenken

Die roten Feuer an den Horizonten
Sind so erloschen, wie der Lärm der Schlacht.
Der Eisenschrei der vorgeworfenen Fronten,
Das Rollen schwerer Räder in der Nacht —

Erinnerung an einen Einmarsch siegreicher Truppen

Dor jetzt 70 Jahren kehrten die Sieger aus Frankreich nach Mannheim heim

Es waren recht gemischte Gedanken, mit denen
die Mannheimer, die im Jahre 1870 noch recht
nahe an der Grenze wohnten, im Juli 1870 den
Aufmarsch deutscher Truppen gegen französische
Annahmung und Bedrohung sahen.

Feier im Schloßhof usw. füllten den Vormittag
aus, während der Nachmittag dem Gedenken
der Gefallenen gewidmet war.

Die einige Tage vorher in Karlsbrude paradiert
hatten, blieben sie ihren feierlichen Einzug
in Mannheim. Die ganze Bevölkerung war wieder
unterwegs. Festlich war die ganze Stadt geschmückt.

Umstellungsbeihilfe für Kriegsversehrte

Ausbildungsbeihilfe für Kriegswaisen / Umstellungszeit auf zwölf Monate verlängert

Die Fürsorge des nationalsozialistischen
Staates für die Angehörigen der Gefallenen
oder infolge Verwundung oder Kriegsbeschädigung
verlorenen Soldaten sowie für die
Kriegsdienstbeschädigten Soldaten verlangt, daß
die Hinterbliebenen und den als arbeitsverwendungsunfähig aus dem Wehrdienst Entlassenen
der Uebergang von ihren bisherigen höheren
Einkünften auf die gesetzliche Versorgung
in jeder Weise erleichtert wird.

daher beim Reichsminister des Innern und
dem Reichsminister der Finanzen eine Neuregelung
angeregt. Diese ist durch gemeinsamen
Erlass des Reichsministers des Innern, des
Oberkommandos der Wehrmacht und des
Reichsministers der Finanzen vom 28. Februar
getroffen worden.

Sind auch die Feuer an den Horizonten,
Längst schon erloschen wie der Lärm der
Schlacht.

An jenem Helm beginnen dunkle Fronten
Und stehen endlos, immer noch auf Wacht!

Noch sind sie Brüder! Noch mit uns im Krieg!
Dort, wo die alten grauen Helme warten.

Nationaltheater. Der 19. März (Mittwoch),
bringt Tschalkowskys Oper „Die Zauberin“,
der Donnerstag, 20. März, „Schneider Wibbel“
von Carl Lothar. Am Freitag, 21. März,
wird nochmals „Die Petersburger Krönung“
aufgeführt (Tragödie von W. W. Himmeln)
und am 22. März (Samstag), „Was ihr wollt“,
das Lustspiel von Shakespeare. Am Sonntag-
vormittag, 23. März, wird „Das Mädchen aus
der Fremde“ gezeigt (Operette von Arno
Bertolini), abends „Ludine“ von Vorhagen. Am
24. März sehen wir dann nochmals „Die
Petersburger Krönung“.

Kleine Frühlingslieder einer großen Stadt

Thema mit Variationen

„Alpp-Klapp!“ hallen meine Absätze
auf dem Kies. „Lütüü“ löstet die Amsel
von ihrem Ast zurück. „Alpp-Klapp!“ — „Lütüü!“
Welch rhythmisches Wechselspiel, gepaart aus
Richtertakt und Erbauung. Ach, in ein paar
Minuten habe ich meinen morgentlichen Rund-
gang durch den Luffenpark beendet, kein zä-
hrliches „Lütüü“ wird mehr dem „Alpp-Klapp“
meiner Schritte antworten, wenn sie mich durch
graue Straßen führen werden. Ueber grauen
Asphalt, vorbei an hochgeputztem Mauerwerk
und hastenden Menschen. Was kann man dort
schon viel vom Frühling sehen? Wir armen
Großstädter!

waschen. Kein Ding ist am gewohnten Ort:
Großreinemachen! Tag des Schreckens für
den Hausherrn, der, verwirrt, an seiner ver-
trauten Gattin Hügel unerwarteter Verfol-
gungsucht gegen jeden winterlichen Staub
entdeckt. Gemüht entflieht er der unangenehm
gewordenen Heimstätte, lenkt den Schritt durch
den ergrünenden Park, findet Trost und Ver-
ständnis in der behaglichen Runde am vertrau-
ten Stammtisch.

Andante

Stehst du sie an ihren Tischen sitzen, die bra-
ven Miten mit ihren Helagrauen zur Seite?
Welt offen stehen die kleinen Fenster der holz-
getäfelten Beinkube in der Altstadtgasse, klüm-
mernd spritzt das Sonnenlicht in den Raum, malt
leuchtende Kränze von Widerschein des gold-
nen Weins im grünen Glase auf das bunte
Lindenholz. Kommt, tritt mit ein in die Runde
der schweigenden Genießer, leh dich auf die
altersbraune Bank, vor die das volle Glas und
den Broteller. Reich ein Brot entzwei, fahre
den Wiffen zum Mund. Spürst du den herb-
kräftigen Geschmack des Korn? Und lehst dich
das Glas, langsam, bedächtigt. Schließ die
Augen, sieh den Duft ein, der aus dem Glase
dir entgegenströmt. Schmeckst du den Nuch der
heimatlichen Weinberge heraus, wärmt dich
nicht die Sonne, die lieblich die Traube reifen
lieht? Welket sich nicht das Herz in Freude
beim Gedanken an die Heimat, der so köst-
liches erwuchs? Die schlechtesten Blumen sind
es nicht, die im Weine und entgegenblühen!

Annutsvoll beschwingt

Doch jetzt komm wieder ans Licht aus dem
Dämmer der Weinstube, hinaus auf die Straßen
und Plätze der Stadt. Klau dich, du, nur im
Weine winken Blumen? Sieh nur, wie kraft-
voll die Hyazinthen in den hohen Reichen
stehen, laß in jedem Haus hinter den blin-
kenden Fenstern, leuchtend die Tulpen da-
neben, mit fleischigen Blättern, jart die Pri-
meln: Blumenbeete des Großstadtmenschen.
Und wie sich die Blüten der Sonne entgegen-
heben! Wie der bunte Sittich, der neben dem
offenen Bauer am Fensterbreit hockt, wonnig
das Gefieder geplustert. So dehnt und räkelt
sich auch das bunte Käpchen im Sonnenschein
in der Loreinfahrt.

Aber die Großstadt kennt noch andere Blu-
men. War es nicht die Frühlingsgöttin selbst,
die von ihrem Gewandsaum die zärtlichen
Blütenkinder rieseln ließ und sie über Nacht
zum Blüten brachte hinter den Auslagertü-
schen der Geschäftstrahen? In hundert bunten
Kardiböden haben sie sich über die selbigen Ge-
webe verteilt, schmeichlerisch sind sie von
Frauenhänden zu düstigen Frühlingsbüschen
gestaltet! Wie ein kleines Kämmervögelchen
lagert der rosige Schleier über dem zarten
Strohgeflecht, daß das kalte einen jungen Mäd-
chenkopfs schmücken mag.

Heiter und unbeschwert

Ach, laß wärest du jetzt beim Weiterschrei-
ten durch die Seitengasse in die große Schneide
getreten, die schwingige Rinderhande mit
Reide auf das Pflaster gezeichnet haben. Wie

ausbauernd die kleinen Mädchen auf einem
Bein durch die gemalten Heizer hüpfen! Bet-
ten, daß dabei der Schutranzen in der Ecke
liegt und die Aufgaben bis zum Abend war-
ten müssen! Wer könnte ihnen gram sein,
wenn einmal die Sonne lacht und lacht, auf
die Straßen und Spielplätze, zum Tanzen und
Tollen, aus Karlsrufer, wo die ersten Papier-
fahne vorsichtig in das lichtüberflimmerte Was-
ser gesetzt werden! Möglich hat eines der
Raselfahnde in einer Auslage die ersten Oster-
ei entdeckt, die der frühen Füllung und des
Abholens durch den Osterbasen darren? Ganz
platt drücken sich die kleinen Rasen vor Auf-
regung an die große Scheibe: „Ostereier...!“

Ruhig und getragen

Wir wollen zurück in den Park, ehe die kleine
Amsel schlafen geht. Am Weg treffen wir eine
junge Mutter, die strahlenden Gefächis den
Kinderwagen vor sich schiebt. Wie die blanten
Kinderaugen groß in der Frühlingswelt gucken!
Auf der Wagenbede liegt ein Brief, man sieht
ihm an, daß er schon oft gelesen wurde: Feld-
post. Ich sehe der jungen Frau in die mit-
terlich warmen Augen und kann ahnen, was in
dem kleinen Schreiben steht: Grüße des Lieb-
sten von der ferneren Front, besorgte Fragen
nach dem Ergehen des Kleinen, trauriger Zu-
spruch für die Tage der Einsamkeit, die unsere
junge Mutter mit so vielen anderen Frauen
in der Heimat teilt, in sehnsüchtigem Warten
und in gläubiger Zuversicht.

Erinnerungen

Deht schimmert schon das Grün des Parks
wieder von weitem. Vor mir gehen zwei
junge Menschen, still und versonnen. Im
Gehen streifen die Hände einander zärtlich,
sprechen die Augen von junger Frühlingsfelig-
keit. Da sind auch schon die ersten Bänke im
Park, ein altes Ehepaar sitzt da und sieht den
beiden Jungen nach, die hinter dem dicken
Baum verschwinden sind.

Galblau sagt der alte Mann zu seiner Ge-
fährtin: War doch schön, Mutter, als wir noch
händ in Hand durch den Frühling gingen und
jung waren...“ Die alte Frau nickt dazu,
etwas wehmütig, und die Erinnerung an ver-
flungene Tage färbt die Wangen rosa.

Finale

„Alpp-Klapp!“ hallen wieder die Absätze am
Kies. „Lütüü“ löstet die Antwort. „Da bist
du ja wieder, meine Liebe. Nun, hast du den
Frühling gefunden in der grauen Stadt?
Hast du viel gesehen?“
„Viel, kleine Amsel. Helles, junges Leben,
Sonnenschein, Bestimmung und Trost, Liebe,
Schönheit und Zuversicht.“
„Siehst du, ich habe es dir ja gesagt. Man
muß nur die Augen offenhalten, dann trifft
man die Sonne auf allen Wegen. Rede bald
wieder!“

„Viel, kleine Amsel. Hab Dank, mein Vogel-
hab Dank, kleiner Philosph im schwarzen
Fiederkleid!“
„Alpp-Klapp!“ — „Lütüü, Lütüü!“ Das Lied
ist aus. E. K.



„Arm hast du gesagt, arm!“ Schwächt da die
Amsel in meine Gedanken hinein. „Dah ich
nicht lachel Arm ist nur, wer keine Freude
kennt, keine Hoffnung hat, in dessen Herz
keine Sehnsucht schwelt. Wo Leben pulst, kann
keine Armut sein.“

„Aber wenn...“ will ich widersprechen.

„Papperlapapp! Das Leben kennt kein Wenn
und Aber. — Einen Augenblick, laß mich erst
den leinen Wurm da verpeilen. So — Geh
nur in deine graue Stadt, mach die Augen auf,
sieh dich um. Und dann komm und erzähle
mir, was du vom Frühling gesehen hast zwisch-
en den hohen Mauern und auf den dreien
Straßen!“

Mäßig bewegt

Hell liegt der Sonnenschein über dem Markt-
platz und seinen bunten Beeten der Verkaufshän-
de. Wie festig der frische Spinat lecht, wie
köstlich zart die hellen Fränzchen der Rresse
im Korb liegen! Dunkel getönt daneben der
Feldsalat, rotbackig und etwas runzelig die
Kepfel, leuchtend das Gold der Nesselinen.
Bedächtigt schreiten die Hausfrauen durch das
Geräusche, treffen überlegt die Wahl für ihren
Rüchzettel. „Haben Sie neuer schon Spinat
geleht, Frau Nachbarin!“ — „Und ob, am
liebsten möchte ich ihn jetzt jeden Tag auf den
Tisch bringen. Nach dem Winter hat man so
richtig Hunger auf das Grünfutter, was?“ —
„Wie gut wären doch Spiegeleier dazu. Aber
das geht ja jetzt nicht!“ — „Wird auch wieder
werden, Frau Nachbarin. Uebrigens, so ein
Sträußchen Frühlingsblumen muß ich auch noch
haben...“ Die Stimmen der Frauen verlieren
sich im Durcheinander des Marktbetriebes.

Furioso

Weiter geht der Weg, vom Markt durch die
geraden Straßen der Quadrastadt. Welche
Kloppelgeräusche haben sich in den Schichten der
Häufelböden ein Stelldichein gegeben? Wumm,
wumm, wumm...“ drohnt der Teppichklopper,
„Schurr, schurr, schurr“ raucht der Schrubber
über Heiden und Fliesen, „bunn“ orgelt der
Staubsauger, „hep, hep, hep“ fährt das Putz-
leder über die Fensterheben. Durch die offe-
nen Fenster und Türen steht der Frühlings-
wind, an der Wäscheleine flattern Beden und
Gerbinen. Zu unterst wird das Oberste ge-
lehrt, es wird gepußt, geiegt, gestöbert, ge-

Reben den Angehörigen der Wehrmacht
kommt die Umstellungsbeihilfe u. a. auch den
Angehörigen des Reichsarbeitsdienstes, sowie
sie im Rahmen der Wehrmacht eingesetzt
waren, und den zum Rotdienst und Luftschut-
z dienenden Einberufenen zuzute. Voraussetzungen
für die Gewährung der Umstellungsbeihilfe ist
auch hier, daß der Einberufene infolge einer
im Krieg erlittenen Arbeitsdiensts, Rotdienst-
oder Luftschutzbienstbeschädigung arbeitsverwendungsunfähig geworden oder verstorben ist. Um-
stellungsbeihilfen erhalten endlich auch diejeni-
gen Personen, die infolge eines Personenschaden
(Personenschadenverordnung) arbeitsverwendungsunfähig geworden sind oder ihren Er-
nährer verloren haben.

Kaufleute über die Gewährung von Umstel-
lungsbeihilfen erteilen die Behörden, die den
Familienunterhalt amweisen, die Wehrmachts-
fürsorgeoffiziere, die Wehrmachtsfürsorge-
und Versorgungsämter und die Versorgungsämter.

In ähnlicher Weise wie bei den bereits be-
kanntgegebenen Bestimmungen über die Ge-
währung von Ausbildungsbeihilfen für Kriegs-
waisen und Kinder von Schwerbeschädigten
ist mit dem Erlass über die Gewährung von Um-
stellungsbeihilfen eine Regelung getroffen, die
die tatsächlichen Verhältnisse berücksichtigen.
Den Volksgenossen, die durch den Tod des
Ernährers ein schweres Opfer gebracht haben,
oder die durch tapferen Einsatz ihre Erwerbs-
fähigkeit verloren haben, soll durch die Um-
stellungsbeihilfe die Möglichkeit gegeben wer-
den, mit neuem Mut den Kampf mit dem Le-
ben aufzunehmen.

Für unsere Schachfreunde

Beim Kampf zwischen Käufer und Springer
ist letzterer gewöhnlich überlegen, wenn der
Käufer die feindlichen Bauern nicht bedrohen
kann. Folgendes Beispiel bildet eine wichtige
Ausnahme:
Weiß: Kg5, L3, B2, b3, c4, d5, f5;
Schwarz: Kh7, Sg8, Bg8, b4, c5, d5, g7.
Weiß, der am Zuge ist, bringt vermittelst
eines Bauernopfers mit seinem besser postier-
ten König in die feindliche Bauernreihe ein
und erobert den wichtigsten Bauern. Wenn
Schwarz am Zuge wäre, könnte dies mit S6
verhindert werden! Es geschah: 1. f5—f6! Sg8
x f6 2. Kg5—f5 (Keg kann nicht verhärtet werden)
Kh7—g8 3. Ke6, Sg8 4. Ke7, Sc7 5. Kd6, Sg8—f6
Ke7, Sg6 7. G6, Kh7 8. d7 und gewinnt.

Die Hauptstadt der Bewegung, in der im
Olympiajahr 1936 die größte Schachveranstaltung,
der Länderkampf der Nationen, durchge-
führt wurde, hat den Großdeutschen Schachbund
eingeladen, im Frühjahr 1941 einen Schach-
kampf von ähnlicher Bedeutung in München
auszutragen. Im Mittelpunkt der Veranstaltung
wird ein großes internationales Schach-
turnier stehen, an dem die besten Vertreter der
europäischen Länder teilnehmen sollen. Der
Großdeutsche Schachbund hat bereits die Ver-
handlungen mit den ausländischen Schachver-
bänden ausgenommen, um dem europäischen
Schachtreffen die stärkste Beteiligung zu sichern.

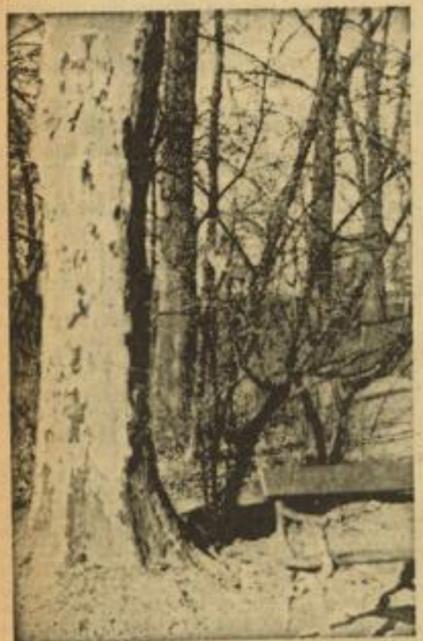
Frühjahrskuren
mit natürl. Hohlbornon
Prospekte dch: Pöfer Rixius, Muzraw, Spezialgesch.
MANNHEIM — Fährstr. Nr. 267/96 und 267/97

Frühling „mit der Schere“

Schnipp — Schnapp! Wünschen Sie bitte kurzschneidige Rasenmäher? Es war nicht zu vernachlässigen, ob der Haarschnittfunde sich zu dieser fachlichen Fragestellung äußerte. Eigentlich war das kein Wunder, denn es handelte sich in diesem Falle nur um die kleinen niederen Hecken in den Anlagen am Wasserturm, jene grünblättrig dichten Umfassungen der Tulpenbeete, die sich ohne Rücks und widerstandslos die Schere des Gärtners durch den krauchigen Schopf zwickeln ließen. Als ich gestern dort vorüberkam und die Gärtnere bei ihrer vorzüglichen Arbeit sah und heute schon gewahrte, wie die Buchsbaumfassungen sauber und genau im „Haarschnitt“ ausgerichtet standen, eine grüne Matrasenfläche, dachte ich unwillkürlich auch an die großen hochwändigen Terrassen, die nicht nur in Schwabingen, sondern auch in vielen anderen Schloßgärten sozusagen das „Naturmöbel“ des Hofes waren, Ausdruck einer Zeit, die alles kultivierte und selbst aus den Hecken, die einst so urwüchsig bäuerlich an den Dorfrändern gestanden hatten, eine rasierte Wohlgepflegte, ja wohlgeordnete grüne Mauer machte. Zu manchem seidenen Stüber hatten die gestrichelten Heckenwege höchst rotloschhaft. Und wenn dann noch ein Pfau aus der nahen Parkanlage sein prächtig gerolltes Federtrab aufschlug, dann war auch die trillernde Vielfalt der Waldvögel durch ein zeremonielles Schauspiel erfüllt. Schließlich spielte man damals ja nur ein dicken Gärtners, wändelte im schäferlichen Stil und pflegte ein empfindsames Herz für zierliche Dinge, zu denen auch die Stupheden gehörten. In der Stadt freilich sind die gärtnerischen Säume der Anlagen mehr aus ihrer Nachbarschaft zu den Straßenfronten ins Architektonische gediehen und legen das Lineal der Häuserfronten im Rund um den Springbrunnen fort. Genau wie die kleinen Fäden in der Stadt nicht einfach wie die Bauernjungen quer über die Wiesen laufen dürfen, so dürfen eben auch die kleinen Hecken nicht wie Struwwelpeter im Sonnenschein stehen, sondern müssen — schnipp — schnapp — den unholten Mähterschneid brav unter die Schere des Frühlings beugen.

Zusatzkleiderkarte für Jugendliche
 Wie kürzlich bereits bekanntgegeben wurde, wird auch in diesem Jahre wieder eine Zusatzkleiderkarte für Jugendliche ausgeben, und zwar mit 50 Bezugsabschnitten für Knaben und 40 Bezugsabschnitten für Mädchen. Die Hälfte aller Bezugsabschnitte ist sofort gültig; die andere Hälfte wird besonders aufgerufen werden. Die Zusatzkleiderkarte wird auf Antrag an alle Jugendlichen ausgegeben, die zwischen dem 2. September 1922 und dem 1. September 1927 geboren sind, und die im September 1940 eine volle Reichskleiderkarte erhalten haben. Antragsberechtigt sind die Jugendlichen oder deren gesetzliche Vertreter. Die Vorbereitungen für die Ausgabe der Zusatzkleiderkarte sind inzwischen so weit fortgeschritten, daß namentlich die Anträge bei den Wirtschaftsamtern (Kartenausgabestellen) gestellt werden können. Bei der Antragstellung haben die Jugendlichen ihre zweite Reichskleiderkarte sowie einen Ausweis, aus dem das Geburtsdatum hervorgeht (A. B. Kennkarte, H. A. Ausweis) vorzulegen. Die Antragsfrist endet am 30. April 1941.

Klarheit über das Pflichtjahr. Die Abteilung Volk- und Hauswirtschaft des Deutschen Frauenwerks und der DDM veranstalten gemeinsam ein Treffen der Pflichtjahrfrauen und Pflichtjahrmädels, an dem sich vor allem die jungen Mädchen, die ab April ins Pflichtjahr gehen, beteiligen sollen. Im Rahmen eines vom DDM geführten Nachmittags werden Vertreterinnen des Arbeitsamtes, des R. Z. Lehrerbundes, des staatlichen Gesundheitsamtes, des Deutschen Frauenwerks und des DDM über alle Fragen, die das Pflichtjahr betreffen, sprechen. Die Veranstaltung findet Donnerstag, 20. März, 15 Uhr, im Kasinoaal statt.



Zughalt nur wagen sich die Knospen unter den Strahlen der Linsenzone hervor. Bald wird auch der Linsenpark die Symphonie der Frühlingsfarben tragen. *Aut. Walter Kirckes*

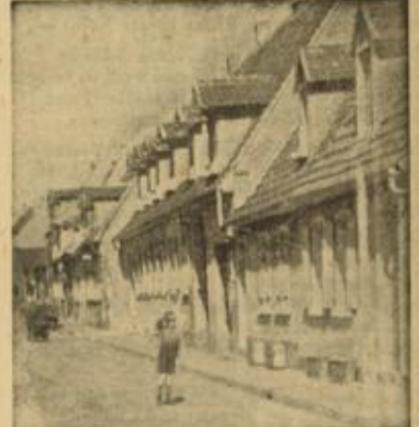
ELBEO-Strümpfe von Weltruf
 Strümpfe kauf bei **Wetzera**

Der „Gemeindewein“ wird Neckarau verwässert

Als die Neckarauer noch ihren Durst auf Gemeindeflohen stillen wollten / Alte Erinnerungen aus unserem größten Dorort

In der lebensfrohen und weindurstigen Pfalz finden wir fast in allen Ortsteilen eine Straße, die nach dem Bingeri, dem Wein, den Reben oder den Trauben benannt ist. Auch Neckarau hat seine Bingerstraße. Von hier aus zogen sich einst bis weit gegen den Neckarauer Wald große Weingärten. Die Bauern dieser Gegend wählten einen guten Tropfen ebenso zu schätzen wie der Kurfürst, und ihr Gewächs war wohl nicht zu verachten, denn es wird weit über die Grenzen der engeren Heimat geliebt. Auch der Ertrag dürfte nicht schlecht gewesen sein, was sich aus der hohen Einschätzung eines Weingartens in einem Tauschvertrag vom Jahr 1606 vermuten läßt. Und doch wurde der Weinbau im Lauf der Jahre immer weiter aus der Ebene verdrängt und Getreide und Tabak an seiner Stelle gepflanzt. Schon 1685 findet sich in den Akten der Mannheimer Hofschreiberei ein Vermerk, daß die Weingärten zu Neckarhausen, Seddenheim und Neckarau nicht wieder „angerechnet“ worden seien, sie würden als Acker benötigt. Also blieb auch die kurfürstliche Kelter, an die Neckarau wie die meisten der umliegenden Ortsteile ihren Rebenwein zu liefern hatten, leer. War auch der Durst mit der Abnahme des Weinbaus geringer geworden? Bei den Neckarauern bestimmt nicht! Nicht, daß sie als die durstigsten Reblen im Umkreis vertrieben gewesen wären. Wer mochte ihnen verzeihen, wenn sie gern ihr „Bierlein“ tranken? Doch daß sie es sich auf Gemeindeflohen spendieren lassen wollten, darüber hat man viel gelacht und geschmunzelt. Es mag ungläublich klingen, aber es hat seine Richtigkeit. In einem Beschluß des Neckarauer Gemeinderates vom

24. 1. 1770 wird der Antrag der Gemeinde, jedem Bürger Wein aus gemeinen Mitteln auszuschenken, folgendermaßen entschieden: „Diejenigen, die so großen Weindurst haben, können sich noch für dies Jahr mit Bier oder aber gar mit Wasser nach Belieben und wenn es deren halbes Geldbeutel erduldet, vergnügen lassen, gestalten solche Weinausgaben nicht allein verboten, sondern man auch nur befürchten müsse, daß solche zu Hause nichts als Zank und Streit, Beschlägerei ansingen und alsdann bestraft werden möchten, daher wir an deren selben Unglück kein Teil nehmen und sie zu Wasser verweisen wollen.“ Der Gemeindevin wurde den Neckarauern also verwässert. Aus dem Antrag erkennt man jedoch, daß das Dorf reich, zumindest gut bemittelt war, eine Tatsache, die noch heute die „echten“ Neckarauer mit einem gewissen Stolz beschäftigt. Die Gemeinde besaß einen ausgedehnten Almendbesitz, und jedem der Bürger kam neben seinen eigenen Aekern und Wiesen ein Stück Land dieser Almende zu. „Mit 24 Jahren“, so erzählte uns eine alteingesessene Neckarauerin, „war es üblich, daß der Mann Bürger wurde, heiratete und dann seine kleine Almende erhielt, ein Feldstück am Giechen. Und das gehörte einem, bis man die große Almende jugendlich bekam, so etwa im Alter von 63 Jahren.“ Wenn auch Neckarau seit ungefähr 30 Jahren nach Mannheim eingemeindet wurde, so gelten heute noch als Almendbesitzer alle die Einwohner von Neckarau, die zur Zeit der Eingemeindung Bürger des Ortes waren, und ihnen wird jährlich statt der Ruhegelder des an die Stadt übergegangenen Gemeindegutes ein bestimmter Betrag aus-



Eine Reihe der einstöckigen alten Bauernhäuser mit den kleinen Mansardenfenstern in Neckarau. *Aut. Lotte Baszhal*

bezahlt. Der größte Teil dieses Betrages lag am Giechen, und er umschloß für die alten Neckarauer eine Welt voll kindheitserinnerungen. Diese von Grundwasser gespeifte feuchte Niederung gegen den Rhein zu mit ihren alten zerfallenen Weidenbäumen lockte zu vielen, oft nicht unangenehmen Spielen. „Verfaultes“ war eines der beliebtesten. Man trug vom Wald oder von Bauweilen in der Nachbarschaft Holz herbei, baute sich Hölzer und schwamm damit in dem Schlamm herum. Oder man spielte „Verfaultes“ in den hohlen Weidenbäumen. Aber wenn es zu dunkeln anfing, wurde es im Giechen schauerlich. Das leise Klirren der sich im Wind bewegenden Weidenzweige klang dann wie gespensterhaftes Geflüster, und die grügeligen Gesichter, die sich hier zugetragen haben sollten, wurden wieder lebendig. Heute sind diese Moorgründe fast ganz beseitigt und teilweise überbaut. Nur ein kleines Stück gegen den Abenddamm erinnert noch an sie. Ein paar alte Weiden stehen noch da, jetzt bereits in einen lichten grünen Schleier gehüllt und strecken ihre Blüten, die Köpfe, dem Licht entgegen. Ihre strotzigen Stämme aber spiegelein sich in dem schlammigen, mit Abfällen aller Art angefüllten Tümpel, den die Sonne in eine silberne Helle getaucht hat. Wo sich jedoch ein fleckchen Erde zur Bebauung findet, ist es zu einem Garten angelegt, und fleißige Hände sind hier bereits bei der Frühjahrsarbeit.

Vom Giechen ist es nicht weit zum Neckarauer Wald, der früher doppelt so groß war wie heute. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts machte dort die pfälzische Regierung Versuche mit der Zucht von Edelobst und hatte so gute Erfolge, daß sie den Oberämtern zur Erzielung von „geschmackhaften Bieren und Aepfel“ das Anspitzenverbot zur Nachahmung empfahl. Viele gepflegte Obstgärten nennt Neckarau heute noch sein eigen. Trotz der zahlreichen Siedlungs- und Einfamilienhäuser, die sich wie ein Gürtel um diese alte Ortsteile am Rhein legen und sie so nahe an Mannheim herangerückt hat, ist im alten Teil von Neckarau doch der eigene Charakter erhalten geblieben. Im „Kappes“ oder im „Odenwald“, wie ein Teil der Rosenstraße und der Fischerstraße von den Einheimischen genannt werden, stehen die meist einstöckigen alten Bauernhäuser mit ihren kleinen Mansardenfenstern und bieten ein Bild stiller Bescheidenheit wie ein Gruß aus jenen vergangenen Tagen, da man in Neckarau als Nachtschwärmer galt, wenn man sich noch um 9 Uhr abends auf der Straße befand, wie aus folgender Verordnung des Gemeinderates erhellt: „... solle wie mehrmalen schon verboten worden, anderweitig verboten werden, daß ein Feder, welcher Nachtszeiten nach 9 Uhr auf den Gassen angetroffen wird, derselbe sowohl als auch dessen Hausvater jedesmal mit drei Pfund Heller bestraft werden solle, desgleichen auch ist bei Gericht die höchst sträfliche Anzeige gegeben, welcher Gestalt in etwelchen Privathäusern darüber der Nachtszeiten das Spielen um Halbtücher, Lebkuchen, Schmalzstücher, auch sogar um Geld getrieben werde, daß dasselbe bis Nachts zehn, elf, ja sogar zwölf Uhr andauere, daher diese Häuser bei Straf 20 Pfund Heller, die Spieler aber mit 15 Pfund gestraft, auch höchstens Ortes die Nachtschwärmer angezeigt werden sollen...“ *Mx*

Neues aus Friedrichsfeld

Der hiesige Kleinfelder-Schützenverein hält am kommenden Sonntag, 16. März, um 9 Uhr beginnend, am Schießplatz hinter der Steinzeugfabrik ein Pferschießen zugunsten des Kriegswinterhilfswerks ab. Alle schießsportfreundigen Volksgenossen sind hierzu eingeladen und werden recht zahlreich erwartet. Im Anbetracht des edlen Zweckes der Veranstaltung und unter der Parole „Leb' Lug und Hand fürs Vaterland“ wird ein voller Erfolg gewünscht. Die örtliche Feldengelndefest am kommenden Sonntag, die durch Wehrmacht und Partei, ihrer Mitglieder und der angeschlossenen Verbände durchgeführt wird, findet auf dem hiesigen Friedhof statt.



Jetzt sind die ersten Frühlingsausfahrten fällig. In langen Reihen paraderen die Mütter mit ihren Kinderwagen an der schönen Uferpromenade am Rhein. *Aut. H. Jentsch*

Kleine Mannheimer Stadtchronik

Jung-Drogisten wurden geprüft

Unter dem Vorsitz von Apotheker Rössinger legte eine kleine Schar von Fräulingen nach Beendigung ihrer dreijährigen Lehre vor der Fachschul- und Prüfungskommission der Deutschen Drogistenvereine die Drogistenprüfung ab. Ursprünglich waren es 17 Fräulinge, von diesen hatten bereits vier wegen Einderung zum Arbeitsdienst oder Wehrmacht eine Notprüfung abgelegt und bestanden. Es blieben also noch 13 Berufswarier übrig, darunter drei weibliche. Einer der Fräulinge trat freiwillig zurück, zwei weitere bestanden die Prüfung nicht. Die restlichen zehn Anwärter zeigten befriedigende Leistungen.

Leider hat sich im Bereich der Fachschule Mannheim ein wesentlicher Abstieg der Schülerzahl bemerkbar gemacht, so daß man ernsthafte Sorge um den notwendigen Nachwuchsstück hat. Manches Mädel und mancher Junge könnte in diesem Beruf mit Fleiß und Tüchtigkeit sein Glück machen, denn gerade heute bieten sich dem jungen Drogisten im Apothekenfach sowie in der pharmazeutischen Industrie ausgezeichnete Berufsaussichten und zahlreiche Möglichkeiten zum Vorwärtkommen.

Sprachkurse des Volkshilfswerkes

Trotz Negergefahr und Verdunkelung gehen die Sprachkurse des Deutschen Volkshilfswerkes weiter und Rufus reißt sich an Rufus. Aber nicht nur Anfänger erfahren Belehrung, auch wer schon Kenntnisse besitzt, kann an den Kursen teilnehmen. So besteht die Möglichkeit des Besuchs eines Konversationskurses in englischer Sprache, der jeden Donnerstag abgehalten wird. Ferner haben einzelne neue Kurse für solche Volksgenossen begonnen, die bereits Sprachkurse besucht haben und sich in der französischen Sprache weiterbilden wollen. Wer also Lust und Liebe hat, sich an diesen Sprachkursen zu beteiligen, wende sich um Auskunft an die Kreisdienststelle des Deutschen Volkshilfswerkes, Rheinstraße 3, Tel. 345 21.

Preisverzeichnis in Hotelzimmern

Betriebe, die gewerbemäßig Fremde beherbergen (Hotels, Fremdenpensionen), haben ein Verzeichnis der vorhandenen Zimmer mit dem Preis anzubringen. Ein solches Preisverzeichnis muß auch in jedem Zimmer hängen. Satzpreise sind in dem Verzeichnis genau anzugeben. Ebenso sind die Garagenmieten anzugeben. Auch Kleiderablagen müssen ein Preisverzeichnis anbringen. Das gleiche gilt für Selbstkochen.

Die Preisschilder dürfen nur einseitig oder auf beiden Seiten gleich beschriftet sein.

Der Reichskommissar für Preisüberwachung hat die Prüfungsüberwachungsstellen ermächtigt, anzuordnen, daß die Preisverzeichnisse den nachgeordneten Preisbehörden zur Abhemmung vorzulegen sind. Gebühren dürfen hierfür nicht erhoben werden. Sinngemäß sind Preisverzeichnisse durch die Preisbehörden nur in den Fällen abzustempeln, wo eine solche Abstempelung einen besonderen Wert hat.

Spielplanänderung im Rationaltheater.

An Stelle der für den heutigen Sonntag vorgesehenen Aufführung der „Balküre“ geht Goethes „Egmont“ in Szene.

Friedrich Griese liest aus eigenen Werken.

Friedrich Griese, Träger des Literaturpreises 1941 der Stadt Berlin, ist der Sohn eines medienburgischen Bauern und lebt heute als freier Schriftsteller in seiner medienburgischen Heimat. Sein bekanntestes Werk ist „Der Winter“, mit dem er seiner Heimat das große literarische Sinnbild geschaffen hat. In seinem Roman „Das letzte Gesicht“ behandelt Friedrich Griese das Schicksal eines totesagten Kriegsgefangenen, eines Bauern, dem die Heilkraft der Erde über den Tod hinweghilft. In der Chronik „Das Dorf der Mädchen“ wird der Grenzstreifen zwischen der deutschen und der slawischen Rasse beleuchtet, während der Roman „Näme im Wind“ Schicksale in Niederdeutschland widergespiegelt. Als Dramatiker ist Griese mit den Werken „Wind im Luch“ und „Mensch aus Erde gemacht“ hervorgetreten. Friedrich Griese ist am 2. 10. 1890 geboren. Der Dichter liest am Freitag, 21. März, in der „Harmonie“ aus eigenen Werken.

Vom Planetarium. Der 3. Vortrag der Reihe „Kosmische Welt der Technik“ findet am Montag, 17. März, statt. Professor S. Fröbner spricht an Hand zahlreicher Experimente und Lichtbilder über die Strömungsforschung und ihre Auswirkung auf die Luftfahrt.

Wir gratulieren!

Seinen 87. Geburtstag feierte Georg Perleum im Altersheim, E 6, 4/5.

Ihr 25jähriges Dienstjubiläum im städtischen Betrieb beehrt Frau Rosa Kapel, geb. Schwarz, Lutherstraße 1.

Zum Kriegsverwaltungsdienst befördert wurde Oberschütze Fritz Belzer, Dammstraße 4.

ELITE
 vernichtet Motten

Der Re...
 lehung u...
 die Reibe...
 nehmer de...
 Schul- ode...
 schlossen.
 Befestigte...
 bei der M...
 berichten.
 Kriegsdien...
 gung ab...
 von forme...
 der Prom...
 willigt er...
 kommen i...
 torprüfung...
 lungen un...
 prüfungen.
 Diplom- u...
 Diplom-...
 das Krieg...
 antrechen...
 ausgelassen...
 Einziehung...
 wurden, di...
 Meldung a...
 nung wab...
 bis zum 1...
 Weendigung...
 beurlaubt...
 schafliche...
 tische Ausb...
 Hälfte der...
 bauer von...
 geleistet wo...

Als vor...
 ein Bild a...
 haben eine...
 zum Guten...
 heim, Cyp...
 gemeinde...
 nähere E...
 wicklung er...
 wigsboten...
 allein da...
 ist die Wel...
 zuzieht ob...
 möchte, fan...
 Trotz de...
 nungsfrage...
 widmet. D...
 Scheinung...
 und Enden...
 an die zah...
 ern, die in...
 in der Kr...
 dem Boden...
 Wohnbaute...
 rantes im...
 Die Stab...
 tung des...
 Eine der...
 handenge...
 bestes, mi...
 schlecht be...
 voranreife...
 heranreife...
 zu ergänz...
 dastellen...
 verteilten...
 mmen an...
 wendig sin...
 senden. Be...
 lunasbläse...
 alles geche...
 was der...
 schwärzen...
 Am übri...
 mächtig d...
 Stadtverwa...
 präsident...
 Sentuna d...
 jahr 1942...
 a gen deut...
 endlich erre...
 neuer war...
 lang ein...
 noch im...
 jent betru...
 zu 1940...
 konnte, ist...
 sozialisier...
 nanzen.

Durch ver...
 Der 12...
 Pll aus...
 Kranfent...
 schenlich...
 müllen. P...
 den Abend...
 Zeit unbe...
 Hel er aus...
 Wein unter...
 Dem kleine...
 Anie bis...
 gefahrt be...
 werte Jun...

Die Stab...
 am 20. M...
 fachliche...
 runa von...
 Aufgabe, i...



Prüfungen für Kriegsteilnehmer

Ausnahmen von Bestimmungen der Promotions- und Prüfungsordnungen

Der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung hat dieser Tage die Reihe der Vergünstigungen für Kriegsteilnehmer beim Abschluß einer unterbrochenen Schul- oder Hochschulbildung vorläufig abgeschlossen. Ergänzend ist dazu noch über das Wesentliche der angeordneten Erleichterungen bei der Ablegung akademischer Prüfungen zu berichten.

Kriegsteilnehmer können danach bei Ablegung akademischer Prüfungen Ausnahmen von formellen und materiellen Bestimmungen der Promotions- und Prüfungsordnungen bewilligt erhalten. Als akademische Prüfungen kommen insbesondere in Betracht die Doktorprüfung, die verschiedenen Diplomprüfungen und Fachprüfungen und die Staatsprüfungen. Hinsichtlich der Prüfungen für Diplom-Vollwirte, Diplom-Kaufleute und Diplom-Handelslehrer ist bestimmt worden, daß Kriegsteilnehmer grundsätzlich nach fünf anrechenbaren Semestern zur Diplomprüfung zugelassen sind. Kriegsteilnehmer, die durch die Einziehung zum Wehrdienst daran gehindert wurden, die bisher bestehende Malschheit der Meldung auf Grund der alten Prüfungsordnung wahrzunehmen, können diese Meldung bis zum 15. April vornehmen, wenn sie zur Beendigung ihres Studiums vom Wehrdienst beurlaubt sind. Auf die für die landwirtschaftliche Diplomprüfung nachzuweisende praktische Ausbildung kann Kriegsdienstzeit bis zur Hälfte der Wehrzeit, soweit sie über die Normaldauer von Arbeits- und Wehrdienst hinaus abgeleistet worden ist, jedoch nicht über die Dauer

des abgeleiteten Wehrdienstes hinaus, angerechnet werden. Bei der Doktorprüfung kann Kriegsteilnehmern nach Erfüllung der Promotionsleistungen das Doktordiplom unter der Bedingung ausgeschrieben werden, daß die Dissertation später gedruckt wird.

Von den Erleichterungen bei Ablegung staatlicher Prüfungen ist hervorzuheben, daß Rechtsstudenten, die während des Krieges sechs Monate Wehrdienst geleistet haben, bereits nach vier Studienhalbjahren zur vereinfachten juristischen Staatsprüfung zugelassen werden können. Bei Zulassung zur vereinfachten Großen Staatsprüfung kann während des Krieges geleisteter Wehrdienst bis zu sechs Monaten auf den Vorbereitungsbeitrag angerechnet werden. Ferner können Kriegsteilnehmer nach sechs oder sieben Studienhalbjahren zur wissenschaftlichen Staatsprüfung für das Lehramt an Höheren Schulen zugelassen werden. Eine wirklich leistungsfördernde Förderung der einzelnen Kriegsteilnehmer und Kriegsverwehrteten wird sich aber nicht darauf beschränken dürfen, lediglich für die Aufnahme und den Abschluß der Ausbildung Vergünstigungen zu gewähren, durch die möglichst weit die Qualität der Ausbildung und späteren Berufslaufbahn beeinträchtigt würde. Vielmehr müssen auch für die Ausbildung selbst die nötigen Förderungsbestimmungen erlassen werden, die ebenfalls noch in einem Merkblatt mitgeteilt werden sollen. Die Kriegsteilnehmer und Kriegsverwehrteten sollen die bestmögliche Ausbildung unter weitestgehender Beteiligung von vermeidbaren wirtschaftlichen Belastungen erhalten.

Linksrheinisches Mosell

Wie vor ganz wenigen Jahren war das wie ein Pilz aus dem Boden geschossene Ludwigshafen eine Stadt ohne Raum. Alles hat sich zum Guten gewendet, als die Vororte Ogersheim, Cypau, Mandach und Rheingönheim eingemeindet wurden, und die Stadt damit die nötige Elbbonenfreiheit für ihre weitere Entwicklung erhielt. Nach wie vor hat aber Ludwigshafen — und damit steht die Stadt nicht allein da — ein anderes Wehwehchen, und das ist die Wohnungsnot. Wer nach Ludwigshafen zieht oder innerhalb der Stadt umziehen möchte, kann ein Viehchen davon singen.

Trotz der Kriegszeit wird aber der Wohnungsfrage ganz besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Das tritt äußerlich dadurch in Erscheinung, daß am Stadtrand an allen Ecken und Enden gebaut wird. Man braucht hier nur an die zahlreichen Volkswohnungen zu erinnern, die in der letzten Zeit in der Gartenstadt, in der Frankenhöfer Straße usw. schon aus dem Boden gewachsen sind, und an die vielen Wohnbauten, die an vielen Stellen des Stadtrandes im Entstehen begriffen sind.

Die Stadt selbst ist natürlich an einer Verringerung des Wohnraumes besonders interessiert. Eine der Voraussetzungen dazu ist das Vorhandensein ausreichenden gemeindlichen Eigenheimes, mit dem es bis 1937 in Ludwigshafen schlecht bestellt war. Diesen Mangel hat Oberbürgermeister Dr. Stollfuß hat erkannt und ihn veranlaßt, den Grundbesitz der Stadt planvoll zu ergänzen. Vor allem wurde damit begonnen, dasjenige Gelände dem Besitz der Stadt einzuverleihen, das die vielen Tausende von Wohnungen aufzunehmen hat, die hier noch notwendig sind. Aber auch an die künftige zu schaffenden Verkehrsanlagen, Sport- und Erholungsplätze ist gedacht worden. Kurzum: es ist alles geschehen und wird noch vieles geschehen, was der Stadt der Arbeit mit ihrem ruhgeschwärtzten Gesicht zum Vorteil gereichen kann. Am übrigen haben sich alle Ludwigshafener mächtig darüber getreut, daß ihnen von der Stadtverwaltung ein vorzeitiges Osterfest präsentiert wurde. Es handelt sich dabei um die Senkung der Bürgersteuer für das Rechnungsjahr 1942 auf 600 Prozent, womit ein den übrigen deutschen Städten angepasster Normalstand endlich erreicht wurde. Gerade die hohe Bürgersteuer war den Ludwigshafenern viele Jahre lang ein Dorn im Auge, um so mehr, als die noch im Jahre 1933 fast und schreie 1100 Prozent betrug. Daß die Bürgersteuer im Vergleich zu 1940 wieder um 100 Prozent gesenkt werden konnte, ist ein untrüglicher Beweis für die fortschreitende Gesundung der städtischen Finanzen. Muck.

Durch verbotenes Kinderpiel zum Krüppel

Der 12 Jahre alte Sohn des Einwohnere Lil aus Schifferstadt liegt im Ludwigshafener Krankenhaus. Man wird ihm höchstwahrscheinlich ein Bein bis zum Knie amputieren müssen. Der Junge hatte mit Kameraden in den Abendstunden auf Rollwagen der um diese Zeit unbenutzten Feldbahn gespielt. Dabei fiel er aus dem Rollwagen und kam mit dem Bein unter die Räder der fahrenden Rollbahn. Dem kleinen Lil wurde die Muskulatur vom Knie bis zum Knöchel abgerissen. Lebensgefahr besteht nicht, doch wird der bedauernswerte Junge nun zeitlebens ein Krüppel sein.

Chemotechnische Fachschule in Ludwigshafen

Die Stadt Ludwigshafen am Rhein eröffnet am 20. April 1941 die chemotechnische Fachschule, die als Abendschule auf eine Erläuterung von 15 Jahren zurückblickt. Sie hat die Aufgabe, in fünfsemestrigen Tageslehrgängen

Chemotechniker für das Industrie- und wissenschaftliche Laboratorium heranzubilden. Die praktische, industriennahe Heranbildung befähigt den auf der Fachschule ausgebildeten Chemotechniker, einen gehobenen Posten in einem chemischen Laboratorium oder einem chemischen Betrieb zu besetzen.

Kommt in die BDM-Haushaltungsschulen

Am Ostern beginnt wieder in den 23 BDM-Haushaltungsschulen des Reiches, die auf alle Gauen verteilt sind, das neue Schuljahr. In den BDM-Haushaltungsschulen, die Berufsfachschulen sind, erfolgt die beste Vorbereitung für die Aufgaben, die jedem deutschen Mädel als künftiger Frau und Mutter im Volke gestellt sind. Hier wird das junge Mädel in allem praktisch geschult, was den Haushalt betrifft, sei es Kochen, Waschen, Einmachen oder Weihenähen, Schneidern und Ausbessern. Aber auch weltanschaulich erfolgt eine klare und gesunde Ausrichtung. Und als drittes steht auf dem Lehrplan die Pflege der Kulturgüter, Musik, Fest- und Feiertagsgestaltung, Brauchtum, Volkstanz, Spiel und Verarbeit. Als vierter und letzter Punkt sind im Lehrplan Sport, Gymnastik und Fahrten verzeichnet.

Es ist ganz gleich, welchen Beruf ein Mädel erlernen will, das Jahr in einer BDM-Haushaltungsschule mit guter fachlicher Leitung, in froher Kameradschaft, wird immer, nicht nur in beruflicher Hinsicht, von großem Werte für die Erziehung und Bildung des Mädels sein.

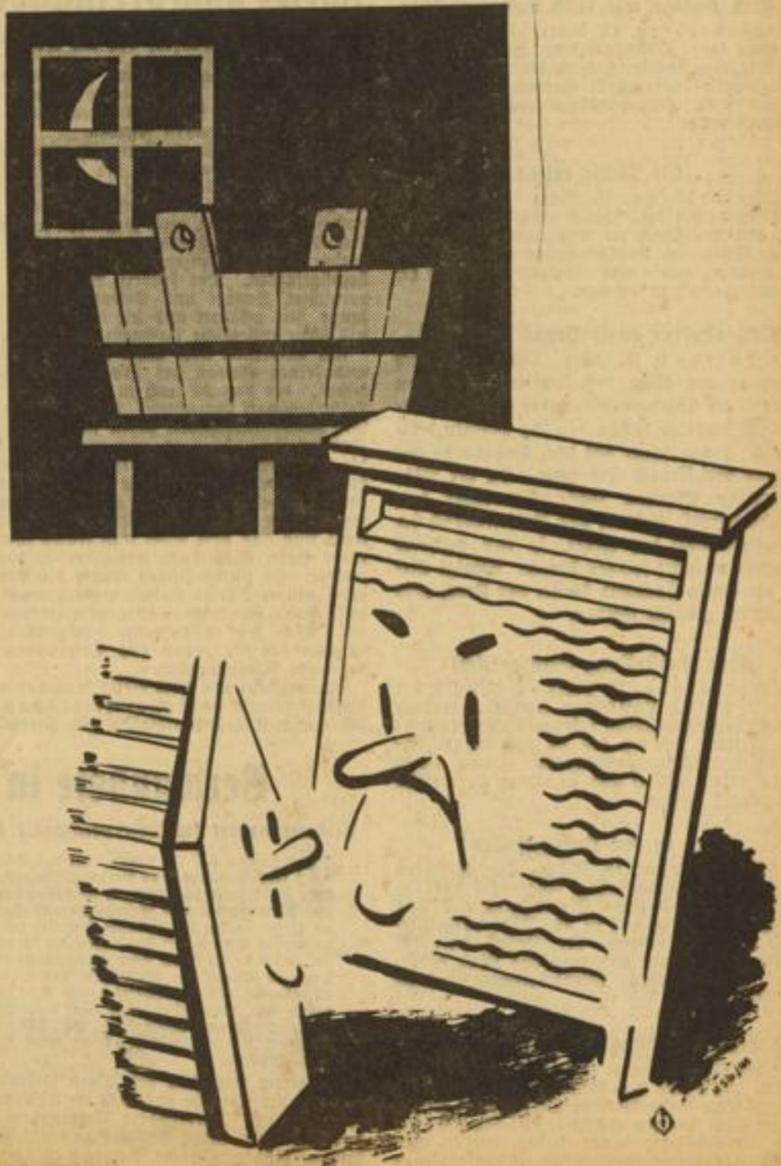
Die Schulen liegen in den schönsten Gegenden Deutschlands. Von den 23 Schulen können noch 17 zu Ostern Mädel aufnehmen. Nähere Auskunft erteilt die Sozialabteilung des Obergaues Baden, Karlsruhe, Rippurrer Straße 29, wo auch Prospekte angefordert und Anmeldungen entgegengenommen werden.

Rüschen, Spitzen, Schleifen

Wie Blusen oder Kleider, so gewinnen auch Wäschestücke an Schick, wenn sie mit Spitzen oder Rüschen ausgestattet werden. Aus hellfarbenen Wäscheleinen kann man oft nach eigenen Ideen die eleganteste Unterwäsche anfertigen. Die Hemdhöfen werden anliegend gearbeitet, mit Rüschen und Rolants verziert oder durch Spitzenfächer verziert. Das geblünte Nachthemd, nur gerollt durch Schleifen, fällt weich und bequem. — Unsere Zeichnung zeigt: Gesteppte Hemdhose mit angelegten Rolants. Einacetyliertes Seidenband unterbricht die weichen Raffungen des Nachthemds. Hemdhose mit hüftschalterartig gezogenem Oberteil. Anliegendes Unterleid mit Fülleneinlagen und -spitzen. Hemdhose mit Spitzenveränderungen.



(Zeichnung Hildegard Hoffmann-Zehrl) (Silberpiegel-Schnitt)



Wir sind hier wohl

überflüssig ...

sagten Reibbrett und Wurzelpürste ...

Ja wohl! Wenn es ein Mittel gibt, das den Schmutz auf einfachste Art aus der Wäsche entfernt, dann soll man auf das schädliche Reiben und Bürsten verzichten, besonders jetzt, wo es darauf ankommt, Wäsche zu schonen. Wenn sie mit Henko einweichen, wird der Schmutz ganz vorsichtig und dabei doch gründlich gelöst.

Einweichen mit Henko erleichtert das Waschen, spart Waschpulver und Seife.



Hausfrau, begreife: Nimm Henko - spar Seife!



Kleine Nachrichten aus der Heimat

Eine Anlage mit 1600 Obstbäumen
1. Heidelberg, 15. März. Wie auf einer Tagung der Obstbauvereine Heidelberg bekanntgegeben wurde, sind in den letzten Tagen Neuanlagen fertiggestellt worden, womit der Verein eine Großobstanlage von 1600 Obstbäumen besitzt.

Elf Fische erlegt

1. Heidelberg, 15. März. Waldmannsheim! Tiefen sich die Jäger Reinhard und Schwöbel aus Hemsbach zu und machten sich an einen Fuchsbau. Und sie hatten Glück. Es gelang ihnen, aus einem einzigen Fuchsbau elf „Süßherbete“ zu erlegen.

Fichtenkultur durch Brand vernichtet

1. Eberbach, 15. März. Unweit Eberbach brach in der Nähe des Wärtershauses 6 im Ottertal ein Waldbrand aus, der sich rasch ausbreitete und eine Fläche von 2 1/2 Morgen dreijährige Fichtenkultur auf dem Grundbesitz des Grafen von Erbach vernichtete. In der Nähe befindliche Männer, sowie Einwohner von Friedrichsdorf, Kailbach und Unterensbach bekämpften sofort das Feuer, so daß größerer Schaden verhütet werden konnte. Wenige Meter vor einem Hochwald konnte das Feuer zum Stillstand gebracht werden.

Eine Ausstellung wird gefilmt

1. Karlsruhe, 15. März. Die „Kunst der Front“, die im Karlsruher Ausstellungsraum des Orangeriegebäudes besonders ausgezeichnet zur Geltung kommt, soll — nach einem Beschluß des Luftaufkommendes — von einem Spezialisten gefilmt und zu einem Kulturfilm bearbeitet werden.

Kind in den Bach gefallen

1. Pforzheim, 15. März. In Erfingen ließ in einem unbewachten Augenblick das 1 1/2 Jahre alte Kind eines Einwohners aus dem Haus und fiel in den in der Nähe vorbeistreichenden Bach. Obwohl der Unfall bald bemerkt worden war und man das Kind geborgen hatte, blieben Wiederbelebungsversuche erfolglos.

Eine Bergmännische Berufsschule

1. Pulversheim (Kreis Gebweiler), 15. März. Die von der Direktion der Kraftwerke eingerichtete bergmännische Berufsschule wurde dieser Tage feierlich eröffnet. Zu den 320 jungen Bergschülern, denen sieben Lehrer vorstehen, sollen noch weitere 500 Schüler hinzukommen. Auch junge Bergbauarbeiter sollen

Förderer des Mainzer Karnevals

1. Mainz, 15. März. Im Alter von 58 Jahren ist in der vergangenen Nacht Martin Wundt (Mainz) gestorben. In ihm hat Mainz einen Mann verloren, der sich um seine Vaterstadt und den Mainzer Karneval größte Verdienste erworben hat. Martin Wundt hat sich in selbstloser Weise für die Mainzer Fasnacht eingesetzt und zu ihrem Ruf in hervorragendem Maße beigetragen. Er leitete vor Jakob Bucher den Mainzer Karneval-Club, dem er zuletzt als Ehrenpräsident angehörte. Er war Komiteemitglied des Mainzer Karneval-Vereins und hat durch seine ausgezeichneten Vorträge die Sitzungen der beiden Vereine immer anziehend gemacht. Seine letzten Verse waren ein Gruß der Heimat an die Soldaten draußen in Feindesland.

Mandelblüten in den Vorgärten

Brief aus Heidelberg / Gedenkfeier auf dem Heldenfriedhof

Heidelberg, 15. März. Die Mandelblüten begrüßen den Frühling in Heidelberg. In den Reusenheimer Vorgärten haben sich die ersten jarten Blüten der Mandelbäume aus Licht gewagt. Es sind die ersten weichen Töne, die silbern, wie von fern her noch klingen, in der großen alljährlich sich in verschwenderischer Schönheit und unendlichem Reichtum der Töne entfaltenden Heidelberger Frühlingsmelodie. Hier und dort sieht man Männer im schwarzen Rock, noch einmal in der Heimat für kurze Urlaubstage, stillstehen vor dem langsam reisenden Heidelberger Frühling.

Über dem Heldenfriedhof hoch auf der Höhe des Berges flattern die Weidenfahnen im Wind. Soldaten halten Wache bei den toten Kameraden. Frühlingstränen schmücken die Gräber zum Heldengedenken. An den Kriegsgedenkmalern der Stadt finden feierliche Kranzniederlegungen statt. Auf dem Heldenfriedhof mit dem unendlichen Blick nach Westen, der alle dort neu geschaffenen Heldengräber symbolisch mitteilt, wird eine Gedenkfeier zu Ehren der Gefallenen mit einer Ansprache des Standortältesten durchgeführt.

Die letzte Woche brachte wieder in der Stadt ein reichhaltiges Programm musikalischer Veranstaltungen. An erster Stelle steht das bedeutende Fest der „Jungen deutschen Musik“ in Heidelberg, dem am letzten Samstag und

Dörfer nach dreihundert Jahren wieder aufgebaut

Zwei Dörfer, die im Dreißigjährigen Krieg völlig zerstört wurden

1. Karlsruhe, 15. März. In Baden hat man jetzt mehrere Dörfer wieder aufgebaut, die einst durch den Dreißigjährigen Krieg dem Erdboden gleichgemacht wurden.

Kaum jemals ist ein Krieg für eine Nation so unheilvoll gewesen wie der Dreißigjährige Krieg für Deutschland. Er brachte das Reich an den Rand des Untergangs. Überall war das Land verwüstet, viele Gegenden waren zur Brandstätte und Einöde geworden, die Einwohnerzahl im ganzen auf den vierten Teil herabgesunken. Der frühere Wohlstand war vernichtet, Handel und Gewerbe blieben für lange Zeit gelähmt und die furchtbare Verderbnis hatte einschneidende Ausmaße angenommen.

Am schwersten aber hatte unter dem Krieg und seinen Folgen der Bauernstand zu leiden, der damals noch in den Fesseln der Leibeigenschaft schmachtete. Verwüstete, zerschundene Landstrecken zogen drei Jahrzehnte hindurch brandschadend und plündernd durch die deutschen Gauen, wobei kein Unterschied gemacht wurde, ob man sich gerade in Feindes- oder Feindesland befand. Hohnlachend raubten sie den Bauern das letzte Brot und die letzte Kuh aus dem Stall und setzten ihm den roten Hahn auf das Dach, wenn er sich dagegen wehrte. In vielen Fällen wurde die Bevölkerung ganzer Dörfer einfach niedergemacht und diese selbst eingeebnet oder zumammengeschoßen. Was die Landsknechte überließen, das nahmen sich die meist aus Feuertreibern bestehenden Räuberhorden.

Ein anschauliches Bild dieser furchtbaren Zustände hat uns Hans Grimm in seinem Buch „Der Chronist des Dreißigjährigen Krieges“, in

seinem berühmten Roman „Simplicissimus“ überliefert. Er schildert darin befallend, wie ein einjähriger Bauernjunge durch die vertriebene Soldateska um Familie und Elternhaus gebracht wird und zunächst bei einem frommen Einsiedler mitten im Walde Zuflucht findet, um dann später selbst Landsknecht zu werden. Ein ähnliches Schicksal war vielen ehemals bodenständigen Bauern im Dreißigjährigen Krieg beschieden.

Wie die übrigen deutschen Gauen wurde auch Baden im Dreißigjährigen Krieg entvölkert und in eine einzige Wüste verwandelt. Markgraf Georg Friedrich hatte zwar, um sein Land vor dem Schlimmsten zu bewahren, die Regierung am 20. April 1622 an seinen Sohn Friedrich V. abgetreten, als er für die Sache der evangelischen Union und des Kurfürsten von der Pfalz ins Feld zog. Nach seiner Niederlage bei Wimpfen mußte er aber Baden doch dem katholischen Markgrafen Wilhelm überlassen. Vorübergehend gewann zwar Friedrich sein Land 1632—1634 mit Hilfe der Schweden zurück, konnte es aber erst bei Kriegsende 1648 für immer in Besitz nehmen.

Unter den zahllosen Dörfern, die damals dem Erdboden gleichgemacht wurden, befand sich auch Hildoltweiler, das jetzt, nach über dreihundert Jahren, in der „Siedlung Hildoltweiler“ neuerstanden ist. Ebenso ist das Dorf Eberhardsweiler bei Bruchsal, das im Dreißigjährigen Krieg in Schutt und Asche sank, nunmehr an derselben Stelle wieder aufgebaut worden. Von ihm hatten sich in der Ulrichskapelle Reste der einstigen Dorfkirche bis zur Gegenwart erhalten.

Berwundete in Schule und Werkstatt

Bildungsarbeit im Reservelazarett durch Volksbildungs- und Berufserziehungswerk

1. Freiburg, 15. März. Mit der Schaffung eines Volksbildungs- und Berufserziehungswerkes zum Zweck einer planmäßigen Bildungsarbeit für die Berwundeten des Reservelazaretts Freiburg im Breisgau hat die Deutsche Arbeitsfront einen wertvollen Beitrag zur Betreuung der Berwundeten geleistet. Anlaßlich einer Besprechung der zuständigen Stellen der Wehrmacht, des Amtes für Kriegsofizer, des Kreisamtes, der Schulen u. a. hatten wir Gelegenheit, uns mit dem Leiter dieser neuartigen Maßnahme, Va. Leob. Kreiswart der RZ-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ zu unterhalten.

Kreiswart Leob ging bei seinen Überlegungen von der Tatsache aus, daß im Reservelazarett Freiburg insbesondere Berwundete Aufnahme finden, deren Heilung und Wiederherstellung längere Zeit in Anspruch nimmt, daß ferner manche Berwundete nicht mehr auf ihren alten Arbeitsplatz zurückkehren können, weil die körperlichen Voraussetzungen nicht mehr gegeben sind und daß schließlich die seelischen Folgen eines längeren Lazarettaufenthaltes am besten durch eine ernste Arbeit überwunden werden.

Über die künftige Bildungsarbeit, die also über den bisherigen Rahmen belebender und unterhaltender Veranstaltungen hinausgeht, sagte uns Va. Leob, daß ihr die Erfahrungen des Volkserziehungswerkes zugrunde gelegt werden, daß man dabei aber beachten müsse, daß die Betreuung der Berwundeten heute keine freiwillige Angelegenheit privater Vereine und hilfsbereiter Einzelpersonen mehr sei, sondern daß heute die Partei mit ihren Dienststellen, Einrichtungen, Gliederungen und angegliederten Verbänden Träger dieser Aufgaben ist.

Wie Recht behauptet der Kreiswart, daß sich echte Bildungsarbeit nicht mit der Vermittlung

von Wissen und praktischem Können begnügen kann, sondern sich an Körper, Geist und Seele, also an den ganzen Menschen wenden muß. Da es sich bei den Anlässen um Erwerbslose handelt, die ja einen gewissen Bildungsstand mitbringen, wird es sich mehr um eine Ergänzung der Bildungswerte handeln. Der Betreuer ist aber nicht nur Gegenstand, sondern Mitträger dieser Bildungsarbeit, er soll sie durch Wünsche und Anregungen und durch gute Leistung mitgestalten helfen. Der Besuch der Lehr- und Übungsstunden soll ihm Freude bereiten. Demgemäß gliedert sich die Bildungsarbeit in vier Gruppen: Körperliche Erziehung, Wissensvermittlung, beruflich-praktische Förderung und Freizeitschaffen.

Die sportliche Betreuung soll die Heilbehandlung des Arztes durch Gymnastik und Spielübungen unterstützen, sie aber keineswegs ersetzen. Die heilgymnastische Behandlung ist nach wie vor hierfür besonders vorgebildeten Kräften des Lazaretts vorbehalten. Die praktische Durchführung der Sportstunden obliegt unter Aufsicht des verantwortlichen Arztes dem Kreisleitersportwart von RZ.

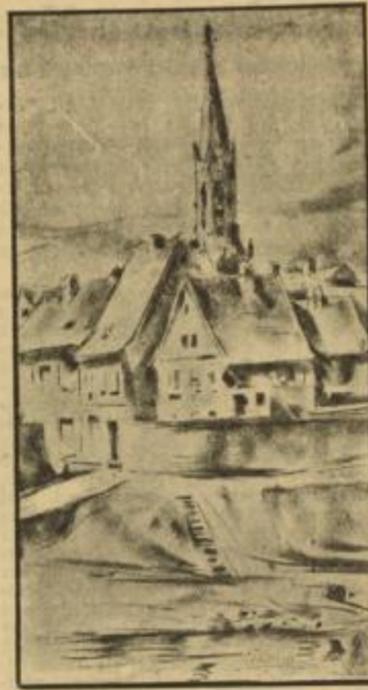
Die Wissensvermittlung baut auf den Erfahrungen des Volksbildungswerkes und des Berufserziehungswerkes der DAF auf unter Berücksichtigung der mit den früheren Lazarettschulen erworbenen Erfahrungen. Je nach Bedarf werden Kurse für Anfänger und Fortgeschrittene eingerichtet, und zwar in Rechtschreibung, Rechnen, Erdkunde usw., ferner in Linienschreiben, Masch- und Hirschschreib, Gebiete, die alle durch besondere Vorträge weiter bearbeitet werden. Die Unterrichtsstunden werden nicht in den Lazaretten selbst gehalten, sondern in den Räumen benachbarter Schulen durchgeführt, wo die erforderlichen Einrichtungen zur Verfügung stehen.

Die beruflich-praktische Förderung, die ist besonders für Berwundete ohne Berufsausbildung vorzusehen. Voraussetzung ist eine eingehende Berufsberatung, unter Umständen in Verbindung mit einer Eignungsprüfung durch das Arbeitsamt. Diese Art der Förderung wird in der Form theoretischen Unterrichts und praktischer Werkstattarbeit in Erscheinung treten.

Erfahrungsgemäß ist die Lazarettzeit für den Soldaten zum größten Teil Freizeit. Was ihm abgeben wird, gehört daher zur Freizeitgestaltung. Bei den Plänen handelt es sich aber um ein Freizeitverhältnis, das nicht nur im Augenblick die Langeweile verkürzt, sondern ihm später von Nutzen sein soll. Gerade das Freizeitverhältnis hat hohen persönlichkeitsbildenden Wert.

Kleine Eberbacher Chronik

1. Eberbach, 15. März. Der an Ostern zur Entlassung kommende Kurs der Handelsschule hat nunmehr seine Abschlussprüfungen beendet. Aus diesem Anlaß unternahmen die Schüler und Schülerinnen unter Führung von Handlungsschulvorstand Studierrat Grieger einen Ausflug auf den Winterbach. Der Heimweg führte durch die Wollschlucht über Zwingerberg nach Eberbach. Die Wollschlucht Eberbach hatte im vergangenen Jahr lebhafte Geschäftstätigkeit. Der Gesamtumsatz betrug im Jahre 1940 nahezu 79 Mill. RM, die Bilanzsumme 3 435 768 RM. Die Kreditnachfrage war geringer als im Vorjahre. Der Reingewinn beträgt 18 687 RM.



Seckenheim, vom Neckar aus gesehen. Zeichn. Edgar John

Unter Gestein begraben

1. Saarbrücken, 15. März. Auf Grube Falkenberg wurde der Bergmann Symezak aus Merlenbach unter herabstürzendem Gestein begraben. Sein Tod trat auf der Stelle ein. Erst nach Stunden gelang es, den Toten aus den Gesteinsmassen zu bergen.

Heldengedenkfeier in Diernheim

1. Diernheim, 14. März. Nach einer Bekanntgabe der Ortsgruppenleitung findet die Feier zum Heldengedenktag am Ehrenmal auf dem Friedhof statt. Um 8 Uhr wird an den beiden Ehrenmalen die Flaggenabspaltung und der Aufzug der Ehrenwache erfolgen. Die Partei, ihre Formationen und Gliederungen treten um 9 Uhr an der Post an. Der Admarck erfolgt 9.15 Uhr durch die Lorcher Straße zum Ehrenmal. Hier wird der Standortälteste sowie der Obmann der RZ-Kriegs-Verpflegung nach ehrenden Ansprachen Kränze niederlegen. Die Gefangenen sowie die Gemeindepelle wirken mit. Um 11 Uhr erfolgt die Einholung der Flaggen und der Einzug der Ehrenwache.

Der Hüttenfelder Storch ist da

1. Lampertheim, 13. März. Nun ist auch in unserer Pflanzgemeinde Hüttenfeld der Storch eingetroffen, nachdem der Lampertheimer Frühlingskinder bereits Mitte Februar eintraf und sein altes Domizil bezog. — Der Männergesangsverein 1863 hielt im Darmstädter Hof seine Jahreshauptversammlung ab. Bei einer Rückschau wurde festgestellt, daß ein im vorigen Frühjahr abgehaltesen WBB-Konzert einen stattlichen Ueberfluß fürs WBB brachte. Bei dem Kreisfreundschaftsfest, das eine gute Beteiligung aus dem ganzen Niedersängerkreis hatte, konnte festgestellt werden, daß der Gesangsbetrieb keinesfalls ruht. Besonders erwähnenswert ist die Schaffung einer Chorgesellschaft in Lampertheim, die einen guten Chorleiter auf die Bühne stellen wird.

Wasserstand vom 15. März

1. Rhein: Konstanz 288 (-11); Rheinfelden 235 (-4); Weisach 202 (-5); Rehl 275 (-10); Straßburg 265 (-10); Rarun 440 (-2); Mannheim 365 (-11); Raab 298 (-4); Köln 329 (-17). Neckar: Mannheim 370 (-10).



Erläuterungen, Halsentzündungen wie auch die Grippe stellen sich meistens dann ein, wenn man am wenigsten Zeit hat, krank zu sein. Dabei ist es so einfach, gerade in Zeiten starker Anspannung solchen unangenehmen Zufällen vorzubeugen. Zielbewusste Menschen nehmen Panflavin-Pastillen. Sie schützen vor der unter vielen Menschen stets lauernden Ansteckung, indem sie Mund- und Nasenhöhle desinfizieren.



Advertisement for 'Lodix' leather care product. It features the brand name 'Lodix' in large, stylized letters, followed by the slogan 'pflegt und erhält das Leder' (cares and preserves the leather) and 'mit dem Heinzelmännchen' (with the cobbler). The background shows a cobbler working on a shoe.

Die Bewährungsprobe der Wehrwirtschaft im Kriege

Vortrag von Universitätsprofessor Dr. Thoms (Heidelberg) in Mannheim

Es kam Professor Thoms, der als Redner eine feine klare Disposition eines Themas und eine prägnante Herausarbeitung der Begriffe in eine von der idealistischen Grundhaltung durchdrungene Sprache...

deutscher Führung. Die neuen Grenzen des politischen Machtbereichs sollen für unsere Schaffenskraft weiten Spielraum gewähren. Führung in der Wirtschaft dürfen wir nicht mit Verwaltung gleichsetzen...

Kriege vorbeugen, denn der angekaufte Bedarf wird gleich nach dem Kriege weitere große Aufgaben stellen. Und für seinen eigenen Bedarf arbeitet das Volk stets gern.

Wir haben zur Zeit einen Lohn-, Preis- und Gewinnstopp, und man kann sagen, daß die Stabilität zwischen Lohn und Preis die Stabilität der völkischen Ordnung schlechthin ist. Auch das ist vor dem Kriege vom Führer schon verlangt worden...

Die Stabilität der Werte

Der Ausspruch Montecuccolis, daß zum Kriegsführen vor allem Geld gehöre, ist heute schon überholt. Vor allem gehören tapfere Menschen und gute Waffen dazu. Das Wesen des Geldes haben wir schon im Frieden erkannt...

Einsatz der Arbeitskraft

Unsere Wirtschaftskapazität wird vorwiegend durch die Zahl der Arbeitskräfte bestimmt. Die klare Ueberficht über die uns zur Verfügung

stehenden schaffenden Menschen hat ebenfalls schon vor dem Kriege die Einrichtung des Arbeitsbuches und des Arbeitsamtes und verschafft. Wir sind von der Arbeitslosigkeit zur Vollbeschäftigung und zur Höchstbeschäftigung gekommen...

Es war leider nur ein kleiner Kreis, der diese von aller technischeren Nüchternheit befreiten Ausführungen von Prof. Dr. Walter Thoms am Freitagabend in der „Harmonie“ hören konnte. Eine bessere Benachrichtigung der Betriebe hätte sicher viele noch herbeigeholt...

Die Richtlinien für den Gewinnstopp

Auch künftig kein starres Schema

Die Durchführung des Gewinnstopps, die in letzter Zeit so viele Zweifelstragen aufgeworfen hat, ist nun in eine neue Etappe eingetreten. Für den wichtigen Bereich der Reichsgruppe Industrie hat der Reichskommissar für die Preisbildung Richtlinien erlassen...

Abweichungen von der Handelsbilanz und auch von der Steuerbilanz, daß man für den Gewinnstopp nicht mit Unrecht von einer „dritten Bilanz“ gesprochen hat...

Zweckgebundene Rückstellungen

In der Frage der zweckgebundenen Rückstellungen hat der Preiskommissar den Wünschen der Wirtschaft gegenüber weitgehendes Verständnis gezeigt. Rückstellungen für Reparaturen und zweckgebundene Rückstellungen für betriebsübliche Entwicklungsarbeiten...

Welche Gewinne sind zulässig?

In der Kernfrage der zulässigen Gewinnhöhe geben die Richtlinien freilich noch keine erschöpfende Auskunft. Maßgebend für den Vergleich soll der Gewinn in einem normalen Friedensjahre oder aus einem Durchschnitt mehrerer Friedensjahre sein...

Auch künftig Leistungsgewinne

Einem weitverbreiteten Irrtum muß ebenfalls noch vorgebeugt werden. Die Bezeichnung „Gewinnstopp“ hat sich für den § 22 zwar schon fast überall eingebürgert, aber es trifft den Sinn nicht...

Die „dritte Bilanz“

Wenn der einzelne Unternehmer auf Grund der neuen Richtlinien an die Prüfung seiner Erträge geht, wird er feststellen können, daß der Preiskommissar, wie vor einiger Zeit angekündigt, nicht feillich vorgegangen ist...

Staat und Wirtschaft

Das Verhältnis von Staat und Wirtschaft bildet kein Grundproblem für den Nationalsozialismus. Es hätte ein Staatsakt genügt zur Veränderung dieses Verhältnisses, aber es wäre keine Revolution nötig gewesen...

Dürfen Rheumatiker Fleisch essen?

Noch vor gar nicht so langer Zeit glaubte man, daß Rheumatismus eine der hauptsächlichsten Ursachen von Rheuma und Gicht darstelle. Heute wissen wir, daß dies doch nur sehr bedingt richtig ist...

Vereinigte Deutsche Metallwerke AG, Frankfurt

Die Erfüllung der dem Unternehmen in der Kriegswirtschaft zugewiesenen Aufgaben ist durch die vorläufigen Maßnahmen der Konzernleitung wesentlich erleichtert worden. Die seit Jahren vorgenommenen Verbesserungen und Erweiterungen haben die Gestaltung neuer Betriebsstätten zwecks Erhaltung neuer Höchstleistungen in Erzeugung und Umlauf ermöglicht...

J. J. Müller & Sohn AG, Hamburg. Die Gesellschaft konnte für den Ausbau auf ihrem Hauptarbeitsgebiet, Entwurf überreicherer Schiffe, einen gewissen Ausgleich durch erweiterte Wirtschaftstätigkeit auf europäischen Märkten finden...

Advertisement for Pelikan Schreibband (writing paper) featuring a pelican logo and text: 'Das Pelikan Schreibband ist ein Sparband denn es ist farbverdichtet. Außerdem hat es ein grünes Ende.' Manufacturer: Günther Wagner, Hannover.

Voller Erfolg der Wiener Frühjahrsmesse 1941

Die Brücke nach dem Südosten / Mannheimer Aussteller

Dr. L. Wien, 15. März.

Das Messengeschäft in Wien kann als ein durchschlagender Erfolg bezeichnet werden. Der landwirtschaftliche Einschlag in der diesjährigen Frühjahrsmesse, auf den insbesondere Reichsorganisationsleiter Dr. Ley in seiner Eröffnungsrede hingewiesen hatte, trat deshalb noch stärker hervor, als in letzter Stunde die ursprünglich vorgesehene Beteiligung der deutschen Kraftfahrzeugindustrie unterließ. Der dafür reservierte Raum war sofort vergeben, und zwar an Firmen der Elektroindustrie und insbesondere der Landmaschinenindustrie. Die diesjährige Messe hat nicht nur an Ausstellungsraum gewonnen, sondern auch an Gediegenheit der Ausstattungen, berechnet man doch den Mehraufwand für Kojenausstattung auf rund 1 Million Reichsmark. Im Besuch kam ebenfalls der

agrarische Einschlag zum Ausdruck. Besonders ansehnlich ist die Einreise aus den Südoststaaten, die im Vergleich zur Frühjahrsmesse des Vorjahres bei den Ungarn um 85 Prozent, bei den Slowaken um 250 Prozent, bei den Jugoslawen um 45 Prozent, bei den Italienern um 100 Prozent und bei den Rumänen um 40 Prozent höher war. In dieser Entwicklung spricht sich auch die Tatsache aus, daß an Stelle eines ungerichteten Güterausflusses mit dem Südosten planvoll gelenkte und nach gegenseitigen Bedürfnissen abgestimmte Handelsbeziehungen getreten sind. Deutschland handelt nicht nur mit dem Südosten, es vollzieht hier auch eine Wirtschaftsplannung, insbesondere aber auch eine Rationalisierung und Motorisierung.

Der Messeverlauf in Wien legt die Bedeutung dieses Platzes insbesondere für den Ra-

schineneport Deutschlands nach dem Südosten mit aller Deutlichkeit klar. Landwirtschaftliche Maschinen aller Art, vorwiegend leichtere Typen, wurden viel gefragt. In Metallwaren konnten größere Geschäfte mit Jugoslawien und Dänemark abgeschlossen werden. Nach Aluminiumgeschirr fragte der ganze Balkan. Stark vertreten war das Ausland bei den Textilfirmen. Gefragt waren hauptsächlich Kunstseide, Zellwolle und Baumwollmischgewebe. Standardwaren dieser Sorten gehen hauptsächlich nach den nordöstlichen Staaten, während für Gebrauchswaren Interesse bei Jugoslawien und Bulgarien bestand. Im Messerpaß bestand die ganze Woche hindurch großes Interesse für Mode- und Lederwaren, Ungarn und Rumänien schlossen viel in Glas und Porzellan ab, Norwegen in Lederwaren, die Südoststaaten und Holland in Musikinstrumenten und Bürobedarfsmaschinen.

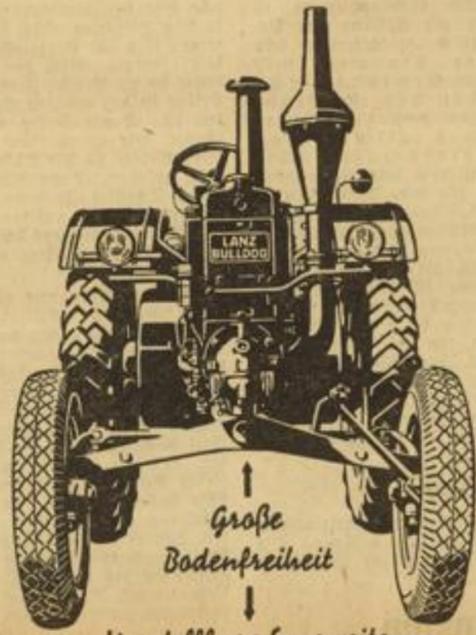
Seitens der Einkäufer wurde die von der Messeleitung getroffene Verfügung, daß an bestimmten Tagen nur besonders legitimierte Messebesucher zugelassen werden, äußerst beifällig aufgenommen. Das erhöhte Auslandsinteresse für die Wiener Messe spricht sich auch in einer Steigerung der Umsatzziffern aus. Den Gesamtwert der Umsätze schätzen Fachleute auf rund 250 Millionen Reichsmark, womit die Wirtschaftskapazität dieser Veranstaltung den Umsatzeffizienten der Leipziger Messe rund zur Hälfte erreicht hätte.

Was im besonderen die Beteiligung von Mannheimer Firmen auf der diesjährigen Wiener Frühjahrsmesse anlangt, so sei hier zunächst auf die Interessenabstimmung zwischen Mannheim und Wien verwiesen, die sich auf mehreren Linien ergibt. Zunächst einmal ist bekanntlich die Ostmarkindustrie einschließlich des Bergbaues technisch rückständig und daher für Mannheim mit seiner bedeutenden Maschinenindustrie besonders empfänglich; darüber hinaus ist für den Mannheimer Maschinenexport, insbesondere für Landmaschinen, Wien das geeignete Ausfalltor nach dem Südosten. Eine weitere

Wirtschaftskammer zwischen Mannheim und Wien ist in der Verkehrsfrage verankert; viele Güter, die aus dem Westen nach Wien rollen und entweder hier bleiben oder weiter nach dem Osten verfrachtet werden, werden in Mannheim von der Rheinschiffahrt auf die Bahn umgeschlagen, um vielleicht in Wien wieder auf Donauschiffe verladen zu werden.

Diese steigende Bedeutung Wiens offenbart sich in der Beteiligung führender Mannheimer Firmen auf der diesjährigen Wiener Frühjahrsmesse. In der Gruppe „Maschinen und Werkzeuge“ stellten die Motorenwerke Mannheim AG vormals Benz aus. Und zwar in Anlehnung an die bekannte Wiener Firma Marchalowski. Besondere Nachfrage zeigte sich hier für Dieselmotoren in der Landwirtschaft, für Schiffsdieselmotoren, für Bergbaumotoren und Sauggasmotoren. Besonders Interesse fanden auch die Einbaumotoren für die Baumaschinen und Zugmaschinen. In der Gruppe „Elektrotechnik“ stellten aus die Firmen Bischoff & Henkel, sowie die Süddeutschen Kabelwerke, sowie die E. H. Brown, Boveri & Co. AG.

Der Stand der Heinrich Lanz AG mit seiner 1100 Quadratmeter der größte der Landmaschinenbau, fand das besondere Interesse der landwirtschaftlichen Besucher der Ostmark und des südobereuropäischen Auslandes. Die für diese Gebiete hauptsächlich geeigneten Maschinen wie der Allzwecktraktor, ein Bulldog mit verstellbarer Spurweite und hoher Bodenfreiheit, der eine intensive Bodenpflege und damit eine mengen- und ädeltmähige Steigerung des Ertrages ermöglicht und gleichzeitig für alle Zug- und Antriebszwecke verwendet werden kann, sowie die Stadtdreschmaschinen, von denen schon erhebliche Mengen nach Rumänien geliefert werden konnten, fanden größte Beachtung. Durch Schmittmodelle und leicht verständliche Hinweisschilder hatte die Heinrich Lanz AG ihren Stand als Lehrschau ausstattet, die gerade in dieser Form ihren Zweck voll erfüllt haben dürfte. — Die Firma Joseph Bögeler AG war mit ihren bewährten Baumaschinen, Straßenbaummaschinen und Betonmaschinen erschienen, die für die großen Bauaufgaben des Südostens in erheblichem Umfang Verwendung finden dürften.



sind die markanten Kennzeichen des

LANZ

„Allzweck“-Bulldog

als Zug- und Antriebsmaschine, wie auch alle Hackarbeiten in Reihenkulturen, selbst in hohem Mais, durchführen kann.

Wunderbare „Schau deutscher Kraftentfaltung“

Ein ungarisches Urteil über die Wiener Messe

Der Hauptgeschäftsführer des dem ungarischen Ministerpräsidenten nachstehenden „Közvetelőszolgálat“ Schildbrücke über die Wiener Messe. Auf dieser Messe, so heißt es unter anderem, werde zum ersten Male praktisch die Wirtschaft des Südostens demonstriert, den Südostraum nicht nur politisch, sondern auch wirtschaftlich und kulturell für den Gedanken der Zusammenarbeit mit Deutschland zu gewinnen. Es werde versucht, die Zusammenarbeit nicht als eine militärische und politische Tatsache festgebunden erscheinen zu lassen, sondern vielmehr als zeitliches Bündnis, das heißt den Völkern Südosteuropas beizubringen zu können, daß nach deutscher Auffassung ihre einzige Lebensmöglichkeit eben diese Zusammenarbeit mit Deutschland sei. Die Wiener Messe, so heißt es weiter, sei eine neue und wunderbare Schau der deutschen Kraftentfaltung. Es sei schier unglücklich, daß man im neunzehnten Kriegsmonat eine derartige Menge von Friedenswaren auf den Markt werfen könne. Die Aufgabe Wiens sei, die engste Verbindung mit dem Südosten herzustellen, dessen Agrarcharakter entsprechend auch die Messe nur eine Werbung für die Intensivierung der landwirtschaftlichen Erzeugung sein könne.

Der siebente Tag

Wien, 15. März. (H-B-Funk.) Auch am siebenten Tag der Wiener Frühjahrsmesse erzielten mehrere Geschäftszweige im Messerpaß erhebliche Umsätze. Insbesondere sind es, wie das Wiener Messeramt mitteilt, die Waren wie z. B. elektrische Glühlampen, die das Interesse vor allem des Auslandes fanden. Zugwaren und Textilpoint-Taschen wurden von sämtlichen Nordstaaten gekauft. Für Wiener Keramik fanden sich Abnehmer aus der Slowakei und Rumänien. Spielwaren wurden an das Mittelreich abgesetzt; chemisch-pharmazeutische Erzeugnisse an Italien, Heilbäder in das Generalgouvernement und Norwegen. Möbel und Musikinstrumente wiesen einen lebhaften Inlandsabsatz auf. Gebrauchsglä-

waren und Metallwaren, deren Lieferungsbedingungen infolge des ausgezeichneten Messerpaßes für längere Zeit erschöpft sind, konnten darüber hinaus wertvolle Geschäftsverbindungen für die Zukunft anknüpfen.

Am Ausstellungsgelände am Prater erreichte das Messerpaßgeschäft in nahezu allen Abteilungen der technischen Messe seinen Höhepunkt. In der Dieselmotoren-Verzweigung die größeren Herstellerbetriebe. Auch in Baumaterialien war eine außerordentliche Nachfrage zu verzeichnen. In Feuerlöschgeräten haben sich die Umsätze gegenüber der Herbstmesse 1940 durchschnittlich um 50 bis 60 Prozent erhöht. Für Dieselmotoren bestand die Nachfrage aus den Südoststaaten. Die Verkäufe waren durchschnittlich doppelt so groß wie im Vorjahr.

In Kürze

Keine Anrechnung von Lebensversicherungen auf Renten. In einer Reichsgerichtsentscheidung vom 30. 10. 1940 (RG VI 43/40) wird erneut festgestellt, daß bei dem Unfalltod eines Familienverwandten die Hinterbliebenen ihre Ansprüche gegen den Schuldigen auf Schadenersatz auch dann voll geltend machen können, wenn zu ihrem Gunsten eine Lebens- oder Unfallversicherung abgeschlossen worden ist.

Verpflichtungsübernahme für Binnvolzgerzeugnisse verlängert. Der Reichswirtschaftsminister hat durch Anordnung vom 10. März 1941 die im Reichsgesetz vom 13. März 1941 verfügte Fristen, die Anordnung über die Beschränkung der Produktion von Binnvolzgerzeugnissen bis zum 31. Dezember 1942 verlängert.

19. März. Vorläufige Notierungen an der Berliner Börse. Agence Economique et Financière meldet aus autorisierter Quelle, daß die Notierung der barischen Werte an der Berliner Börse am 19. März wieder aufgenommen wird.



SCHIFFSMOTOREN
STATIONÄRE MOTOREN
EINBAUMOTOREN
FÜR KRANE
LOKOMOTIVEN
TREKKER

MOTOREN-WERKE MANNHEIM A.-G.
VORM. BENZ ABT. STAT. MOTORENBAU

Wer sich für Erfindungen und Neuheiten interessiert, liest die Zeitschrift „Die Neuheit“
Bezugspreis:
jährlich . . . RM 3.40
halbjährl. . . RM 1.80
Verlag „Die Neuheit“
Berlin SW 68
Postfach:
Berlin 38924

Die weltbekannten **Saurer-** Lastwagen und Omnibusse gegen Bezugschein sofort lieferbar
Fels. Flachs
General-Vertretung **Mannheim**
Ref. 438 65

Volk und Reich Politische Monatshelte

Der aktuelle Inhalt von Heft 2 steht unter dem Zeichen **SPANIEN**

Deutscher Barth: Spaniens historische Mission / Alberto Martín Fernandez: Spaniens Weg zum Bürgerkrieg zum neuen Europa / Miguel Primo de Rivera: Risiken der Solange / Enrique Sauer: Die Inselketten und die spanische Zukunft / Hermann Rothacker: Strukturwandel des Kontinents / Josef Worens Torres: Der Neubau der Städte und Dörfer / Carmen de Tejada: Das soziale Hilfswort des spanischen Volkes Victor Ruiz Albeniz: Der Geist der „Legion Condor“ El Marañón de Lojona: Das Schicksal der spanischen Kunstschätze im Bürgerkrieg / Franz Bauer: Malta / —: Wir und die Krater.

Einzelpreis: RM 1.50

VOLK UND REICH VERLAG / BERLIN

Anzeigen im **SR** machen sich immer bezahlt

DAS Montag- kalt u. helle rd. Das deutsche im Kampf neuen Söhne. ehre ist die Wirtschaft! Volk starben. ging die Nation Bewußt Aufgabe, für Nicht zu trü in allen Gassen sondern zu n lährlich, so n Oberste Velle Rede aus, w empfand. Ve hauses, der S Kemeer, dran zu allen Vo in Erinnerung waren. Un Worten in d Das unterich seine Rede a ganzen deutsc den Viedern stunde diese fangen, ja Ausbruch, A dengegend. Wille zum S für den Kam haben wo als in den f sperrmannsch und eine leb bis zum Zus sch schon bal staltet, die E Einfahrt der der Reichsre Führer bei grünen, leb dem Eisernen flange. Ein der selbstsch Eisensteite beherrschende hochemporge machtsteile, licher Sprach da es vom roter Teppich